(Klaiber: 199. M. Frischmann.)

Die an der Kirchen GOttes gebauete

Satans-Capelle;

Darin dem Jehova Zebaoth zu Leid und Verdruß,
Und dem Baal-Zebub zur Freud und Genuß,

(1.) Die Operisten und Comœdianten mancher Orten ihren Zuschauern eine Theologiam Gentilium aus den Griechischen und Lateinischen Fabel-Mätzen, und eine Moral aus des verlohrnen Sohns Catechismo vorbringen; und

(2.) Die Menschliche Welsche Wallachen und Amadis-Sirenen aus dem Hohen Lied Ovidii de Arte amandi, liebliche Venus-Lieder dahen singen; und

(3.) Die Jubalisten mit Geigen und Pfeiffen nach des alten Adams Lust und Wust darzu klingen; und

(4.) Sylvester mit seiner Herodias-Schwester, und Arlequin in einem Frantzösischen Kälber Tantz herum springen;

In einem Wald-Discours

Uber des Autoris zwey letzte Tractätlein wider die Hamburgischen Operisten und Herrn D. Mayern betrachtet,

Von

Caspar, Baltzer, Melcher.

Und allen Christlichen Seelen

Zur Anschau und Abscheu

vorgestellet,

Von

Marco Hilario Frischmuth.

Gedruckt zu Cölln am Rhein, und verlegt von der Heil. drey Königs Erben. (1726)

Zuschrifft

An die Harmonisch-Erschaffene Gönner, Könner, Kenner und Bekenner der löblichen, lieblichen, köstlichen, künstlichen Sing- und Klang-Kunst.

Ihr Männer, lieben Brüder!

MIt diesem Paulinischen Gruß redete ich im verwichenen Jahr in meinem Siechenden Christenthum und Siegenden Heydenthum auf dem Hamb. Theatro die dasigen Herren Operisten an, welches einigen paradox gedaucht, weil ich gleich darauf geschrieben: Daß diese Leute in einer solchen Profession lebeten, die sich so schwer bey den Menschen, geschweige bey GOtt behaupten und verantworten liesse. Aber dieser Nessel brennet mich nicht. Ich antworte: Verletzet ein Prediger seine Conscientiam Theologicam nicht, wenn er seine Zuhörer (darunter offt gewissenlose Krumm-Macher, liebloſe Wucherer, gottlose Mammons-Knechte &c.) auch nennet Auserwählte, non secundum Canonem intallibilitatis,

sed

ſed ex judicio charitatis, nicht als wenn er gewiß wäre, daß alle ſeine Zuhörer Auserwählte, und ſeelig wurden, (quia multi ſunt vocati, pauci vero electi) ſondern nach dem Urtheil der Liebe, denn es iſt ja immer Unkraut zwiſchen den Weitzen. Und ſündiget ein Staats-Mann an ſich und ſeiner Conſcientia Politica nicht, wenn er wiſſentlich Unwahrheit reden, ſchreiben, und einem thor-mäßigen Nabal, unchormäßigen Midas, und ſtarcken Natur-Menſchen von Batan, nur bloß deßwegen, weil er hoch am Brette ſitzet, StyloCuriæ, Hoch-Edel, Hoch-Edelgebohrn, tituliren muß (der doch in eines Chriſtl. Politici Augen nicht die Alleredelſte, ſondern allerelendeſte Creatur); So werde ich hoffentlich meine Conſcientiam Muſicam auch nicht lädiret haben, wenn ich die Herren Operiſten zu Hamburg (darunter gute Meiſter und kluge Geiſter ratione profeſſionis Muſicæ, auch Brüder genannt. Dünckt jemand dieſe Ratio zu leicht, und dis Argument zu ſeicht, der wandere mit ſeiner Grund-Angel in die tiefe See, und fange ſich Delphinen heraus; ich will ſagen: Er ſchlage die Heil. Apoſtel-Geſchicht auf, da wird er Cap XXIV, 2. finden, daß der Jüdiſche Orator Tertullus den Römiſchen Præſidenten Felix mit dieſem ſchönen Curial-Titul beehret: κράτιστε Φῆλιξ, Præſtantiſſime Felix, Allertheuerſter Felix! Da dieſer Richter doch ein Schlimmynsky und Corrumpuntius in der Haut war, und eine ſo weitläuftige Conſcienz hatte, ut per eam intrent quadrigæ & currus aurigæ, und

der Fuhrmann mit Wagen und Roß durchfahren konte: Denn aus Vers. 22, 26. erhellet, daß sein Wahlspruch gewesen: Qui caret argento, frustra utitur argumento, wer hier nicht wohl schmärt, bey mir nicht wohl fährt, indem er hoffete, daß ihm Paulus die Geld-hungerige Hände mit güldenem Oehle schmieren solte, ihn loß zu machen, darum er ihn auch offt vor sich fodern ließ, und sich mit ihm besprach. Aber weil Paulus die Præparation und Application der Gold-Salbe nicht verstehen mochte, oder nicht wolte, so konte er auch hier bey diesem unseeligen Felix nicht felix decliniren, und davon fahren, sondern muste sitzen bleiben. Und dieweil eben dieser Paulus kein Bedencken getragen, seinen Verfolgern und abgesagten Feinden, der übertünchten Wand Ananiæ, denen an Hertzen und Ohren unbeschnittenen Pharisäern und Sadducäern Act. XXIII, 1, 6 eben dis Prædicat zu geben, so wird hoffentlich auch niemand ferner mehr sagen: Daß der Fuhrmann hier aus der Glaise gefahren, weil die Operisten doch einen getaufften Kopf tragen, und zum wenigsten vor GOTT eben so gut, als jene wegen ihrer leiblichen Beschneidung, ja einige noch wohl besser, die mit Seufzen nach der Schau-Bühne gehen. Ich habe mich in der damahligen Zuschrifft an Sie ohnedem schon etwas expliciret, wie fern ich sie meine Brüder genannt, nemlich wenn sie künfftig nicht mehr thormäßig, sondern Chormäßig musiciren und agiren würden. Allein weil sie

sich

ſich gebeſſert wie ſauer Bier, das auf der Neige (denn ich ſehe aus ihrer Opern-Poeſie vorigen Jahres, was für eine Unchriſtliche Moral ſie bisweilen aufs Tapis bringen, dabey ſich denn meine nahe Blutsfreundin, die edle Muſic mit muß ſchänden laſſen): Als habe ich den Operiſten und Comœdianten insgemein, ſie ſtecken wo ſie wollen, hier ein Digeſtiv-Pülverlein (ich kan aber auch Purgantzen verſchreiben) eingegeben, und ſchreibe itzo wiederum nicht ſo wohl contra Officium in Abſtracto. wider ihre Profeſſion, ſo in ihrer Ordnung ſchon paſſable; ſondern contra vitium Concreti, wider die Unart etlicher in ſolchem Stande lebenden Operiſten, Vocaliſten und Inſtrumentiſten (quia hæ cicindelæ & cicendulæ Helicona miſere illuminant). So ich etwa die Untugend allhier nicht alzuwohl abgeſchildert und getroffen, und indem ich ein bloſſes Bild entwerfen wollen, ohngefehr mit meinem Pinſel einem Original über dieſe Naſe gefahren; ſo will nicht hoffen, daß man ſich darüber formaliſiren, das iſt auf Teutſch, ſeine Blöſſe verrathen, und ſich ſelbſt der geſtohlnen Bürſte ſchuldig machen werde; Und proteſtire hiebey zum feyerlichſten, daß ich aus keinem rancor, und animo injuriandi weder dieſe Leute, noch ſonſt jemand an ſeinen Ehren will angetaſtet haben. Denn ich halte die Operiſten civiliter für ehrliche Leute; nur nach dem Urtheil der Wahrheit bemercke ich an etlichen Thorheit und Untugend, wenn man ſiehet und höret, wie in den Opern

die Chriſtliche Moral ſehr dünne geſäet, und hingegen das Unkraut der Narreden in ſehr reicher Maaſſe aufgegangen. Solche Profan-Moral iſt ein leckeres Pfannen-Gebackenes der Thamar, davon der Näſcher Abſalon nur kräncker wird; ja ein überzuckert Nauten-Pulver. Aus ſolchen Reimen ſolte man ſchneiden Riemen, und den Poeten weidlich damit abſchlagen, und den dazu klingenden, ſpringenden Sylveſter mit ſeiner ſingenden Schweſter vom Theatro herab jagen, weil man ſiehet, daß das Reich der Finſterniß daſelbſt noch in Lebens-Gröſſe vorhanden, und nach dem bekannten Sprüchwort: Diviſum imperium cum Jove Pæmon habet, der Heyden Jupiter und der Lucifer auf vielen Theatris nicht weit von einander wohnen. Tu lapides loqueris, werden die Patronen der Opern und Comœdien ſagen, deine Worte riechen nach einen Præciſiſten, Separatiſten und Pietiſten. Allein liebe Herren, auf ſolche Kirchweih theilt man ſolchen Ablaß aus. Ich lebe in der alten Welt (allwo der Globus terreſtris ſtille ſtehet darin man auf gut Lutheriſch ſiehet und glaubet, daß die Pforte aus Mutter-Leibe enge, aber die zum Himmel noch enger; und man deßwegen das Præteritum, Præſens & Futurum täglich conjugiren müſſe; welchen Meditationibus aber die ärgerliche Schau-Spiele ſchnurſtracks entgegen. Mancher Theatral-Fincken-Ritter wird hier gedencken: Was will der arme Socius ex Societate Muſica unſere Opern reformiren? Wenn er auch biß auf den

letzten

letzten Tropfen ſeines Dintfaſſes wider unſere Opern und unſern Arlequin ſchriebe, ſo werden Butten doch allezeit Plantiſche bleiben. Wer iſt der Kerl? Ein Uckermärcker, der muß erſt ſeine Klepper anſpannen, und nach Rom und Paris fahren, hernach wollen wir die Speichen und Räder ſeiner Intelligentien knarren hören &c. Sed heus bone vir! Bedencke, daß es nicht heiſt: Quis? ſondern Quid dixit? Salomons Schiffe brachten nicht allein Gold und Silber, ſondern auch Affen und Pfauen zurück. Allein mancher läſt in Italien und Franckreich Gold und Silber, und bringet nur Affen und Pfauen mit ſich; Affenheurliche Manieren und Inventiones, und Pfauenſtoltze impreſſiones und Spiritus, ja wohl gar ein gebrandmahltes Gewiſſen mit, wie der unglückſeelige J. R und A. S. Nein, die Welſche Luft macht keinen zu einen Superlativ-Virtuoſen in der Muſic, wie etwa der Wind in Lufitanien oder Portugal nach Plinii Bericht l. 3 die Pferde ſchwanger macht; Si Diis placet. Und glaube ich auch nicht, daß man in Engelland einen Muſicum mit ſeiner bleſſen Fiddel ohne alle Literatur mit dem Doctor-Chrytam ſalben werde. Und ſollen Butten Plantiſche bleiben, und auf den Opern-Theatris der Schade verzweifelt böſe ſeyn, ſo kan GOtt leicht, (wenn Eli Augen tunckel werden, und auf mit Filtz geſoleten Pantoffeln hier gantz leiſe gehet; und Pinchas auch durch die Finger ſiehet, und ſeine klapperude Polniſche Stiefeln ausziehet,) einen Ev-

angeliſchen Gideon erwecken, der in der Krafft des HErrn die mit Schein-Moral vergüldete Heidniſche Altäre in des Satans Capelle angreiffet, und in unſerer Evangeliſchen Wildniß (Paradiß ſolte ſagen) ſolche Schand-Hayne zerbricht. Und mancher Gallioniſcher Brillen-Eber dürfte wohl gar zu mir ſagen: O mitrater Martine, abi in cellulam, & ora Pater noſter! Tu nodum in ſcirpo quæris, und bekümmerſt dich um ungelegte Eyer. Quod te non tangit, hoc te nullatenus angat, was dich nicht brennt, das darfſt du auch nicht löſchen &c. Aber unſere Teutſchen antworten: Wenn ein Bidermann nur ſiehet Rauch aufgehen, ſo darf er wohl mit einem Spieß vor des Nachbarn Hauß treten, und fragen: Ob Feuer da? Und nicht nur der ordentliche Wächter, ſondern auch ein jeder, der am erſten die Flamme ſiehet, darf Feuer rufen. Ein Chriſt braucht disfals keine Special-Vocation, ſondern iſt nach ſeinem general-Beruf ſchuldig, dem Teufel Verdruß, und ſeinem Reich Abbruch zu thun, und ihm die Hölle nicht enger, ſondern weiter zu machen. Solches aber geſchiehet auch durch Brüderliche Erinnerung. In libera civitate (lautet das Brocardicum aufm Parnaß) libera debent eſſe hominum judicia; und wer zur gelehrten Welt gehöret, läſt ſich nicht nehmen, von gelehrten Sachen und von Schriften in dieſer und jener Sphæra zu urtheilen, welches keinem Secundaner einer Schule wird abgeſprochen werden. Ich ſage

fran-

franchement: Ein jeglicher honet homme hat in re publica literaria libertatem sentiendi; und wer eine Censur nicht vertragen kan, der ist des Bürgerrechts in einer solchen freyen Republique nicht werth. Wer da meint, der Fuhrmann sey hier nicht in via Regia geblieben, sondern in den Holtz-Weg hinein gerathen, der bringe ihn wieder auf den rechten Weg. Denn niemand muß mich mit einer blauen Brille von solcher Eigen-Liebe ansehen, als wenn ich keine Correction mit Danck annehmen könte. Ich sage aber dabey dieses: Weil wir von Christo den Namen haben, und derselbe uns in der Taufe gemacht zu seine Brüder (das klingt ja lieblich) und im Abendmahl zu seine Glieder, (das klingt noch aus einem höhern Thon) so müssen wir auch auf unsern Theatris nicht musiciren Narren-Lieder, der heiligen Schrifft zuwider, wie bey den Heyden des Satans Gesieder; sondern die Christl. Moral, 2. Pet. I, 5. 6, 7. specificirt, in einer lieblichen Harmonie und Poesie jeder Zeit durch alle Claves abspielen. Aber wollüstige Opern-Melodey, ärgerliche Theatral-Poesie, und Frantzösische Tantz-Fantasien sind weltliche Erquick-Stunden, davon es heist: Der Tod in den Töpfen, 2. Reg. IV, 40 Denn sie erquicken nur biß zur Morgenröthe, wie Jonas Kürbs, und krancken Leib und Seel; Die geistliche Dicht-Sing-Kling- und Spring-Kunst aber tränckt mit Wollust als mit einem Strom, und erfreuen Leib und

Seele, wie David bey ſeiner Harffe rühmet. Weg demnach mit der üppigen Welt-Muſic, Narren-Gedichten, Maſcaraden-Geſichtern, und unvernünfftigen Kälber-Täntzen, ſo in dem Evangeliſchen Reich der Finſterniß (hellem Licht der Evangelii, 2 Cor. IV, 4. ſolte ſagen) üblich! Laſſet uns tichten und muſiciren mit dem Ebräiſchen Orpheus ein neues Lied, Pſal. 96, 1. aber nicht Kirchen-Cantaten ſo den Welt-Geiſt zum Vater haben und mehr als Königl. Ballette tauben, da David um die Lade des Bundes den Reihen führet. Laſſt uns nicht nur in der Kirchen, bey der Fürſten-Tafel, im Collegio Muſico, ſondern auch auf dem Theatro muſiciren nach der Apoſtoliſchen Vorſchrifft, zur Erbauung aller Anweſenden, und nicht zur Aergerniß, zur Verderb- und Aergerniß ſo vieler unſchuldigen Seelen, 2 Cor. XIII, 10. Solte aber ſolche Verbeſſerung nicht zu hoffen, und ſolche Unordnung gar nicht zu ändern ſeyn, daß man an alle Opern-Häuſer anſchreiben müſte, was zu Amſterdam bey einem Hauß-Zeichen angeſchrieben, da 2. Weiber einen Mohren waſchen, mit dieſer Holländiſchen Unterſchrifft: J'nt verlooren Arbeit; Und bey allen Opern durchgehends eintreffen, was der fürtreffliche Herr Lic. B. Feind, in ſpecie von den Hamburg. Opern, und dem darin allezeit ſich præſentirenden Arlequin in ſeinen teutſchen Gedichten pag. 103 ſchreibt: Und der Pöbel wolte aller Orten auf ſeiner Meinung ſo feſte als ein

Ochs

Ochs auf seinen 4. Füssen stehen bleiben, daß nemlich keine rechtschaffene Opera ohne Arlequin könne gemacht werden; und die Opern-Patronen und Directores könten ihn mit einem Moral-Strick an den Hörnern von solcher Opiniatr té nicht ableiten, und also der Mißbrauch der Opern gröſſer als der rechte Gebrauch würde; so thäten solche am besten, wenn sie den Ulum selbst fahren lieſſen, um dem abulu desto besser vorzubeugen: da ich in solchem Fall denn den sämmtlichen Herren Operisten wünschen wolte, (wofern Ihnen mit meinem Wunsche gedienet, und Ihnen solcher nicht zu Schulfüchsia und Calmäuserig vorkommt, wenn sie GOTT und dem Vaterland in Kirchen und Schulen mit ihrem Talent dienen solten,) daß sie zusammen mit Herrn D. ehemahligen verühmten 14. jährigen Opern-Directore zu L. bald aus dem Theatral-Babel ausgehen, und mit demselben lauter Cantorat-Dienste in zona temperata (da es heist: Nec splendide, nec miſere) antreten mögen! Quod cœlum faxit! Schlieſslich will ich nicht hoffen, daß meine Herren Patres & Fratres Muſices, Sie seyn Gönner, Könner, Kenner und Bekenner, dieser fürnehmen, angenehmen, erquickenden, entzückenden Kunst, nicht nur mit mir erkennen, sondern auch, wenn es Noth, der edlen Muſic zu Ehren öffentlich bekennen werden, daß viel Componisten in Stylo Eccleſiaſtico einen Opern-Sparren zu viel haben, und der Opern-Poëten ihre

Moral

Moral, darin das meiſte auf Narren-Poſſen hinaus läufft, ein Olla pauperum, darin nicht viel Gutes zum beſten, und daher mit ihrem verdorbenen Senf offt wohl möchten zu Hauſe bleiben, biß ſie einſt hätten Stockfiſch mit Butter gegeſſen; Auch daß bey denen Spectateurs, wenn das Hertz von ſolchen Phantaſien und Narren-Tand eingenommen, der Verſtand von ſeiner Schildwach gleich abgelöſet wird, und die Thorheit ſich alſofort an deſſen Stelle poſtiret. Unter ſolcher Hoffnung gleichmäßiger Einſicht und Wunſche alles Dero Wohlergehens beharre

Eurer Brüderlichen
Liebe,

Der edlen Muſic Hörern,
Verehrern, Lehrern,
Vermehrern

Freyſtadt, am Tage der
Zuſammenfügung der
ſieben Planeten in der
Jungfrau.

Ergebenſter

Marcus Hilarius Friſchmuth.

Als nach dem grauen, rauhen, langen, bangen Winter des 1729. Jahrs das groſſe Welt-Auge die grünen Auen und Purpur-Blut-Schnee Flammen- und Goldfärbigten Blumen in der Gratien ihrem Geſtifte am Tage Urbani anſtralete, und ein paar Literati urbani, Nahmens Caſpar und Balzer um 4. Uhr nach Mittag aus den Städtiſchen Gefängniſſen (dem ſo nennet Lipſius Cent. Muſc. 1. Epiſt 8. unſere Stadt-Wohnungen) ſich loß gemacht, im Grünen ſich zu erluſtiren; fügete ſich, daß ein ſpecial Freund von ihnen, die einem freyen Gemüthe, nöthige, reine und frevere Luft zu ſchöpfen, Nahmens Melcher ſich gleichfals außgemacht; da dieſer denn auf der Dorotheenſtadt unter den Linden den Herrn Caſper mit Herr Balzern aus einem in Händen habenden Tractätlein diſputirend antraf, und ſie folgender Geſtalt anredete:

Melcher.

Salvete, ſalvete vos Muſæ! Wo gehet die Reiſe hin, und was giebts hier vor eine Diſputation?

Caſper.

Tu quoque ſalvus ſis, Melchior oculiſſime, a planta pedis uſque ad verticem capitis, Ihm gleichen Gruß, vom Scheitel biß auf den Fuß, vom Hacken bis zum Nacken.

Balzer.

Balzer.

Siehe da! Lupus in fabula, der Herr Melcher in Lebens-Größe! Wir haben ein wenig von seinen letzten 2. Tractätchen wider die Hamb. Operisten, und Herrn Dr. Meyern discurriret, und haben unsere Deichsel nach den Thier-Garten hin gerichtet, uns daselbst eine Motion zu machen, damit man das vom continuirlichen Sitzen dick und faul gewordene Geblüt etwas verdünne, und wieder in die rechte Circulation bringe, und einen kleinen Schweiß bekomme, daran es mir den ganzen Winter gefehlet.

Melcher.

Ich halte die mäßige Bewegung der Glieder, so das Geblüt erwärmet, und zuweilen den Schweiß austreibet, vor die beste Medicin, und einem Gelehrten vor ein kräfftiger Antiscorbuticum und Blut-Reinigung, denn alle Tincturen, Spiritus, Pulver, Pillen und Tränckе, so einem die Medici mit Ciceronianischer Beredsamkeit recommendiren. Meine beste Motion ist im Garten:

Der Garten, die Music, das Buch ist meine Lust,
Mein Himmel auf der Welt, sonst nichts beseelt die Brust.

Darin musicire ich des Sommers in den Gängen mit der Schauffel ein Solo, daß ich offt anfange zu schwitzen: das giebt mir beständige Gesundheit, und sanffte Ruh, & sic bene ingero, digero, egero; Und des Winters, da schlechte

Pa-

Plaiſir in den Gärten, nehme ich zu Hauſe zuweilen die Axt, und fechte damit auf den Hieb ſo lange, bis ich warm werde; Alſo bin ich im Winter und Sommer Gottlob! geſund, und darf die Magnet-Nadel meines Lebens nicht nach dem Polo Arctico des Medici fidelität richten.

Caſper.

Daß die Bewegung unſers Leibes ſo wohl dem Männlichen als Weiblichen Geſchlecht ſehr nützlich und höchſt nöhtig, und hingegen das Stillſitzen dem Menſchen höchſt ungeſund und ſchädlich, ſiehet man nicht nur an den Bücher-Geiſtern und Studierlingen, ſo von dem vita ſedentaria ſich das malum hypochondriacum auf den Hals laden, wie Caſaubonus, der in einer ſeiner Epiſteln ſeinen Zuſtand alſo beſchreibet: Er ſey nicht eben kranck, und auch nicht recht geſund, ſondern in ſtatu lamentoſo & querulo; Sondern auch an unſern Stadt-Jungfern, ſo von dem ſteten Polſter-Sitzen beym Spinnen, Nähen und Knüppeln bald den Pips kriegen, und blaſſe Todten-Farbe bekommen. Davon wiſſen die Dorf-Muticanten, die auf der Scheun-Tenne mit den Flegeln eine Klapper-Muſic richtig nach den Tact machen, und ſich damit einen Schweiß abjagen, nichts; Und ſind die Bauer-Mägdchen bey ihrer Arbeit im Garten und Acker ſo geſund und friſch, als die Fiſche im Waſſer, und ſehen ſo fein munter und roht aus, als ein Rothkälchen. Und wenn unſere Stadt-Nymphen der Salomoniſchen Vorſchrifft nachlebeten, Prov. XXX, 19. ſo

wurde

würde es offt cent pro cent beſſer um ihre Geſundheit ſtehen, und mancher Ehemann ein geſundes Weib und geſunde Kinder haben. Aber weil der Staats-Geiſt bey unſern Gelehrten und alamodiſchen Stadt-Frauenzimmer eingezogen, und dieſelbige eine nöthige Leibes-Motion und erlaubte Recreation negligiren, ſo geſchiehets daher, daß die erſten vagæ librorum blattæ, als Bücher-Schaben ſich durch ihr unmäßiges Studiren offt vor der Zeit das Hertz abnagen, und Candidari des frühzeitigen Todes werden, und die ſtets eingeklöſterte Weiber rechte Sieglinge ſeyn.

Melcher.

Aber das bloſſe Spatzier-Geben will es allezeit nicht ausmachen. Denn wie alle Naturen bey den Menſchen nicht gleich, und wir nicht einerley Temperament haben: Alſo wollen auch alle Complexiones nicht gleiche Motion haben. Ein Melancholico-Sanguineo-Cholericus, der 50. Grad von der Melancholey, 40. von dem Sanguine, und 30. von der Cholera hat, will auch eine andere Motion als ein purus Melancholicus haben. Dieſer iſt geſund, wenn er nur einen guten Peripateticum abgiebt; Jener aber muß zu Erhaltung ſeiner Geſundheit zuweilen reiten, fahren, jagen, Holtz ſägen, ſpalten, boſſeln, wie dieſe Burſche hier im Thier-Garten thun, ein jeder nach ſeiner Gelegenheit; Und wer einem ſolches verdencken wolte, der wäre ein Phariſäiſcher Phantaſt, und unverſtändiger Knadaſi. Sed tranſeant hæc cum cæteris erroribus.

bus. Ich möchte aber gerne wiſſen, was die Herren beyde vorhin über meine Tractätlein criſiret, weil es bey meiner Ankunft hies: Lupus in fabula.

Baltzer.

Bevor ich ihm darauf antworte, ſo ſage mir der Herr Melcher erſt, warum er ſeine meiſte Scripta ſuppreſſo vero nomine ediret?

Melcher.

Ein Scribent kan einen andern Nahmen ſich geben, oder denſelben verſchweigen, und bleibt deßhalb doch ein ehrlicher Kerl; Nam aliud eſt nomen diſſimulare, aliud abnegare. Dazu habe ich meine Urſache, wie Philippus Melanchthon, der ſich auch offt genennet, Paulus Commodus Brettanus, oder Dydymus Faventinus, und hat unter ſolchem Nahmen auch unterſchiedliche Schrifften ediret, und auch offt gar auf den Phil. Melanchthon geſcholten, um zu erfahren, wie Fremde gegen ihm geſinnt, und was die Welt von ihm geurtheilet? Nun ſo ſage mir denn der Herr Baltzer, worüber ſie über meine Büchlein vorhin diſputiret?

Baltzer.

Ich ſehe, daß der Hr. Melcher in dem erſten wider die Operiſten zu Hamburg einen groſſen Panegyricum von dem Herrn Capell-Meiſter Mattheſon abgiebt, indem er ihn unter andern, Univerſale Parnaſſi Horologium nennet, warum icht Solarium?

Melcher.

Solarium eſt minus, horologium majus. Diejenigen Muſici, ſo allein mit mündlicher information der Welt dienen, ſind Solaria. Denn wie ein Sonnen-Zeiger mit ſeinem Schatten den Menſchen nur bey Tage die Stunden andeutet, bey Nacht aber nicht: Alſo dienen dergleichen Muſici mit ihrem Talent den Nächſten, ſo lange ihre Lebens-Sonne ſcheinet; wenn aber ſolche untergangen, und ſie aus dem Lande der Lebendigen fort müſſen, denn hat die information ein Ende, und legt Apollo ihren Lehr-Schild und Vocation mit ihnen in ihren Sarg, wie die Fürſten die Wapen eines von Adel, der keine männliche Erben hinterläſt, da ſie in umbra ruhen. (Wer über dieſe Diſtinction die Naſe rümpfen will, dem recommendire ich den Raht des Plinii Secundi: Quatenus nobis denegatum eſt diu vivere, relinquamus aliquid, quo nos vixiſſe teſtemur. Salluſtius ſagt de Conjuratione Catilinæ gar: Omnes homines ſumma ope niti decet, ne vitam tranſigant veluti pecora. Hier gilt keine Entſchuldigung. Wer bey dem Muſicaliſchen Stuffs-Hütten-Bau, mit Herrn Mattheſon und Herrn Heinichen, nicht kan Gold und Silber, oder mit Orlando de Laſſo und Hammerſchmidten Scharlach-Seide liefern, der bringe mit mir ſchlechte Felle und Ziegen-Haare, Exod. 25.) Allein diejenigen Muſici, ſie ſeyn Theoretici oder Practici, oder beydes zuſammen, ſie heiſſen Capell-Meiſter, Cantores, Organiſten oder Inſtrumen-

mentiſten (denn zur Jagd gebraucht man nicht nur Engeliſche Docken, ſondern auch Windſpiele, Stäuber und Dachskriecher) ſo mit jenem Faullentzer ihr Talent nicht im Schweißtuch vergraben, Luc. XIX, 20. noch aus Neid mit dem alten Entello allein vor ſich behalten, noch aus Menſchen-Furcht, der ſcheelen Augen wegen, damit zurück halten, ſondern pro nolle & polle damit wuchern, und die Gräntzen des Muſicaliſchen Reichs mit nützlichen Schrifften und Compoſitionibus erweitern (denn eine heilſame Lehre kan durch Schreiben den Augen vieler tauſenden beſſer vorgeleget werden, als was ſonſt durch mündliche Unterweiſung gar wenigen kan zu Ohren kommen,) die edle Muſic wider ihre gehäßige Bär- Wölfe verfechten, und deren Cultores im Leben und im Tode mit ihren editis zu erbauen ſuchen, das ſind lauter Horologia Parnaſſi. Denn wie eine Thurm-Uhr mit ihren Stunden-Schlag Tag und Nacht den Menſchen dienet: Alſo dienen dergleichen Muſici, nicht nur, ſo lange ſie den Mund rühren, und die Feder führen, und die Hände regieren, der gegenwärtigen Welt; ſondern auch wenn ihre Lebens-Uhr abgelauffen, ich will ſagen, wenn ihr Mund geſchloſſen, und ihre Hände erkaltet, mit ihrer Arbeit auch der Nach-Welt, ad ultimum hujus æternitatis punctum, wenn bey dem Wechſel der Zeit und Ewigkeit die groſſe Welt-Uhr bis auf den Grund wird abgelauffen ſeyn, da alle Chriſtliche Muſici, ſie ſeyn Horologia oder Solaria hier geweſen, das hei-

ſige ἀπόρρητα, und das Halleluja Hagadol, das groſſe Halleluja, ſo ſie im untern Chor auf Erden nur choraliter muſiciret, dort im obern Chor figuraliter in die Ewigkeit der Ewigkeiten werden erſchallen laſſen.

Caſper.

Sed tu nondum nodum ſolviſti. Er nennet den Hrn. Mattheſon nicht bloßhin Parnaſſi Horologium, ſondern Univerſale; das ſcheint ja den Verſtand zu haben, als wenn alle andere Muſici ihre Taſchen-Uhren, ich will ſagen, ihre Principia und Sätze nach dieſer groſſen Haupt-Uhr reguliren und einrichten müſten. Gehet dann dieſe Mattheſoniſche Uhr ſo richtig, und falliret niemals, daß andere Muſici ihr ſicherlich folgen können? ſolche Conformitas wird ſchwerlich zu hoffen ſeyn.

Melcher.

Ich antworte mit Seneca: Facilius inter Philoſophos, quam inter horologia conveniet, wie die Weltweiſen niemals mit einander übereinkommen, ſic facilius inter Muſicos, quam inter horologia conveniet. Ich habe den Herrn Mattheſon nicht nur wegen ſeines fürtrefflichen Ingenii, Judicii und groſſen Erudition, qua ultra Muſicum ſapit; ſondern auch wegen ſeines rühmlichen Eifers, Courage und unverdroſſenen Fleiſſes, ſo aus ſeinen bißherigen vielen editis erhellet, Univerſale Parnaſſi horologium genannt, und hoffe, es wird hier kein Muſicus, wenn er auch

nach

nach den Gradibus comparationis ein Virtuos in Superlativo, an einem neidiſchen Gallen-Fieber laboriren, der ihm dis Elogium aufm Parnaſs vor dem Durchl. Apollo diſputiren, ſondern ein jeder mein ihm ertheiltes Lob confirmiren und ſagen werde: daß in dieſem Seculo ſich keiner ſo ſehr um den Schaden Jubals, als dieſer tapfere Muſicus bekümmert, und vor andern ſich mit ſeinen gelehrten Schrifften auf dem Parnaſs verdienter gemacht, und die Gräntzen des Apolliſchen Reichs gewaltiger vermehret, als eben dieſer Ritter, Johanniter-Ordens, Johannes Mattheſonius Ein Muſicus muß nicht nur Muſicam Theticam, Practicam & Poeticam mit Mund und Feder exercren: ſondern auch Polemicam wider die Muſic-Verächter und muſicaliſche Ketzer tractiren. Denn Pallas führet in einer Hand die Feder, und in der andern einen Spieß. Und Apollo hat an der Seiten eine Cither und einen Helm hangen. Wie ruhmbeſagter Autor ſich diſſfals bißher vor andern ſignaliſiret, und die Muſic-Standarte mit 3. darin in einander geſchlungenen Buchſtaben P. V. M. welche Devile heiſt: Pro Vindicanda Muſica, biß daro mit Ruhm geführet, iſt Welt-kündig. Und ſo lange ein Muſicus Theoretico Practicus mit ſo vielen gelehrten Scriptis demſelben nicht die Wage hält, ſo lange bleibt er bey allen Cordatis Univerſale Parnaſſi Horologium; und ich ſage hier nochmahl, was ich in meiner muſicaliſchen Striegel geſchrieben: Mattheſonius Vir ad Muſicam ſatus & natus, & à Deo datus. Auf

Herrn Caſpers Frage aber: Ob dieſe groſſe Mattheſoniſche Uhr allzeit ſo richtig gehe, und niemals fahre, daß andere Muſici das Uhrwerck ihrer Erudition und muſicaliſchen Sätze nach dieſer hoch auf dem Parnaſs-Thurm hangenden, und durch gantz Europa thönenden Haupt-Uhr aufziehen und einrichten können? ſo antworte: In nullo erare non humanitatis, ſed DEITATIS eſt. Es iſt zwar nichts vollkommenes auf der Welt; Die Sonne hat Macul, und der Mond ſcheint nicht allezeit gleich, wie ſolte der Menſch ohne Flecken ſeyn? habe ich ſchon für etliche 20. Jahr in meinem muſicaliſchen Tractat geſchrieben. Allein ob ſchon die Sonne Flecken an ſich hat, ſo iſt ſie mir doch lieber, als andere kleine Sterne, ſo dergleichen Flecken nicht haben, weil die Sonne mich mehr erleuchtet. Ich habe zwar pag. 12 geſchrieben: Daß der Herr Mattheſon auf dem Hamburgiſchen Helicon unter den Muſen mit unſterblichen Ruhm præſidire; aber deßhalb nicht geſagt: Mattheſonius ſpreche über eine muſicaliſche Controverſie tanquam ex tribunali eine Richterliche Sententz, und ſey in Abfaſſung ſeiner muſicaliſchen Decrete infallibile. Nein, er iſt kein muſicaliſcher Papſt, und hat keine ſo ſtarcke Doſin von der imaginatione tortii infallibilitatis, wie der Römiſche dreyfachkrönte Jupiter, ſondern kan ſich der Wahrheit, (aber nicht der Lügen) unterwerfen und weichen, ſintemahl bey ihm immer das κρεῖττον Statt hat: Et vincere, & vinci, mihi proficuum eſt. Ja ſeine Modeſtie leuchtet

unter

unter andern Orten ſeiner Schrifften, Orch. III. pag. 764. hervor, da er ſchreibt: Ich bin ein ſolcher Liebhaber (oder, wie der ehrliche Fuhrmann in der Muſicaliſchen Striegel mich nennet, ein ſolcher *Sclave*) der Wahrheit, daß ich auch gerne, von Hertzen gerne, aus meinen eigenen Fehlern (wenn ſie gleich in Kupfer geſtochen) der Welt Nutzen ſchaffen, und andere ſo wohl, als mich ſelbſten auf ſolche Weiſe erudiren wolte &c. Und alſo iſt kein Wunder, daß die muſicaliſche Uhren nicht allezeit egal gehen. Wie die Dom-Uhr und andere Uhren in einer groſſen Stadt zu Zeiten, zumahl bey veränderlichen Wetter, wohl ein wenig differiren: So iſt auch nicht müglich, daß alle Muſici wegen ungleiches Temperaments ihrer Spirituum & rationum Muſici in allen ſolten harmoniren. Man ſagt ohnedem: De guſtu & auditu non eſt diſputandum. Und Hr. Mattheſon ſchreibt ſelber Orch. II. pag. 167. So wenig eine gute Muſic ohne Diſſonantien ſeyn kan, ſo wenig werden auch Muſici ohne papiernen Zwiſt gefunden werden. Es iſt nichts ſo unterſchiedlich als des Menſchen Geſchmack und Gehör, dieſer iſſet lieber Quarck, als Zerter-Käſe. Ich glaube, die Muſici werden miteinander in allen Stücken eins werden, wenn alle Uhren im gantzen Römiſchen Reich in der Mittag-Stunde zugleich eins ſchlagen werden. Die Theologi haben das unfehlbare Wort GOttes zur Richtſchnur ihrer Lehre. Ein Theologus illu-

minatus explicirt einen Spruch, und decidirt in einer Controverſie ſo, der andere anders, da denn nohtwendig nur einer, und offt gar keiner das Centrum, den Sinn des H. Geiſtes, zumahl in tunckeln Schrift-Sticlen trifft. Der Alluminatus trifft oft gar nicht einmahl die Scheibe der Analogiæ fidei. Die Juriſten haben ihre Regulam Lemniam vor ſich, das iſt ihr Corpus Juris Civilis, allein ſolches wird offt eine Lesbia Regula, eine wächſerne Naſe, die hier ſo, anderswo anders gedrehet wird, nachdem des Judicis und Advocaten Conſcientz engbrüſtig, oder weitläuftig, wie aus des hochgelehrten und frommen Theologi, und auch ſtattlichen Juriſten, D. Caſpar Zieglers Rabuliſtica & Dicaſtica, und des Reſtauratoris Juſtitiæ, Ahaſv. Fritſchii Advocato peccante, und dem Machiavelliſchen Juriſten erhellet. Oder die Sache beſſer aus der Bibel zu illuſtriren: Gleichwie in dem Corpore Juris Biblico nicht nur Leges fundamentales civiles, ſo in der Natur und geſunden Vernunft gegründet, da die ſelbſt-redende Billigkeit decidiret, und darin die Gelehrten conſentiren, und Davids Deciſum approbiren, z. E. 1. Sam. XXX, 23. ſeqq. und 2. Sam. I, 14. ſeqq. cum Gloſſa Toſſani: Sondern auch Leges arbitrariæ, ſo in cerebro humano ausgebrütet, da æquitas cerebrina, ſeu arbitrium Judicis ſouverainement dominirt, darin die Gelehrten ſehr diſcrepiren, und einige Davidis deciſum improbiren, z. E. 2. Sam. XVI, 4. XIX, 29. Alſo ſind in dem muſicaliſchen Corpore

pore Juris auch nicht nur Leges fundamentales, ſo in ſano judicio rationis & aurium fundiret, und alle orthodoxi Muſici in der Compoſition acceptiren, davon Hr. Heinchens General-Baſs in der Compoſition pag. 35. ſeqq. und Hr. Mattheſons Orch. I. pag. 105. ſeqq. nachzuleſen: (Hi duumviri ſeri in cœlum redeant, diuque Muſarum filiis præſint, proſint!) Sondern auch Leges arbitrariæ, ſo in dem Gehirn eines Gehörverdächtigen Dictatoris ausgehecket, welche die gehörmächtige Muſici mit einem gehorſamen Köhler-Glauben annehmen ſollen, aber nicht allezeit wollen. Z. E. Die Pythagoriſchen Circul-Geiſter fundiren ihre Temperaturam Intervallorum Clavituræ in frigidis numeris & rationibus Mathematicis h. e. excluſo Senſorio auditus, Principiis Utopicis. Welche Demonſtratio Mathematica aber den Ariſtoxenern ein brutum organum, und ihnen in der Stimmung des Clavirs ſo viel thut, als der Stab Moſis bey den Egyptiſchen Wunderwercken, weil das Ohr noch nicht unter die Mathematiſche Dimenſiones gebracht, denn in der Acuſtica oder Gehörkunde ſolche Geheimniſſe, die den Mathematicis und Phyſicis Steine des Anſtoſſes; daher denn ſo viel Diſputationes und ungleiche Reſponſa. Sind nun die Theologi in ihrer Bibel, und die Juriſten in ihrem Lege nicht einig; was iſt denn Wunder, daß die Muſicaliſche Potenzen, ſo kein Syſtema muſicum von den alten Griechen, oder vom König David vorzeigen können, ſondern ihre Regeln und Sä-

tze nur einzig im geſunden judicio rationis & auriam gründen. Z. E. Bey der Temperatur zu bleiben. Der Herr Capell-Meiſter Reidhard in ſeiner Temperatur des Monochordi, geſteht pag. 5. ſelbſt, daß Printz und Werckmeiſter in den Mathematicis principiis Muſicis weit von einander geben; das macht hauptſächlich der Circul, wenn man keine Ohren dabey zu Hülfe nehmen will. Dieſem Craſſo gefällt die harte Prætorianiſche Temperatur, da doch die Prætorianiſche Temperatur Wage ſo accurat, als die orthodoxe Gold-Wage zu N. da man die Speneriſchen Schrifften auf balanciret. Ein Gehörmäßiger aber hat raiſon ſelbe zu verwerfen, und davor die Reidhardiſche zu erwählen, und ſaget: Wenn alle Temperatur-Chaleeren, die Prætorianiſche, Zarliniſche &c. dem Reidhardiſchen Orlog auf dem muſicaliſchen Oceano begegnen ſolten, würden ſie auf Befehl Apollinis vor deſſen Allerbeſten *Temperatur* des *Mono chordi* gleich die Segel ſtreichen müſſen: So lieblich und rein klingt nach derſelben faſt alles in Canto duro & molli. Ich ſage, faſt alles, denn Xantus wird eher das Meer ausſaufen, ehe wir die Triades harmonicas in der Scala Diatonica juſt erſchöpffen, und gantz rein ohne alle Schwebung, daß kein Comma zu hoch oder zu niedrig wäre, heraus bringen werden, davon in meiner Muſica Vocali in Nuce pag. 61. gehandelt.

Caſpar.

Printz hat zwar ein Haufen Zeug faſt de omni

omni ſcibili Muſico geſchrieben; aber hätten wir davor einen eintzigen Pſalm mit einer Davidiſchen Compoſition, ſo wolten wir für Printzens Satyriſchen Componiſten einen tiefen Reverentz machen. Allein weil die alte Mutic der Ebräer mit der Aſtræa gen Himmel gefahren, und ſich bey der Lucida Lyra niedergelaſſen, als jene ihre Wohnung zwiſchen den Löwen und Wagezeichen genommen, ſo iſt nun unſere Muſica eine Concordia Diſcors.

Baltzer.

Ich habe zwar Printzen bißher vor ein Alpha & Omega Muſicum gehalten, weil die meiſten Muſici geſagt: Printz Muſicorum ſeculi noſtri Princeps. Allein nachdem der Königl. Polniſche Capell-Meiſter, Herr David Heinichen, mit ſeinem General-Baſs in der Compoſition die gelehrte Welt erfreuet, und in dieſem Buch die krancken Melopœos in ſeine Cur genommen, und ihnen kräfftigere Recepte (wornach ſie ſchon lange geſeufzet) als Printz verſchrieben, ſo hat ſein Satyriſcher Componiſt ſeinen Credit ziemlich bey mir verlohren, und ſage von dieſem Buch: Heinichius Melopœorum Anchora, & Melibœorum Peſtilentia; die Liebhaber des Clavirs und Compoſition haben dieſen Autorem ſtets in Händen, wie Melanchthon die Lateiniſche Grammatic; aber die faulen, dummen Socii fliehen es als der Teufel das Creutz, verrauchen lieber das Geld, ſo er koſtet, in bona charitate (ich

rede

rede Anagrammatice), oder diejenigen, ſo viel Fatellen im Kopf haben, verfuſeln es lieber.

Melcher.

Ich habe aus Printzens Sat. Componiſten, und aus Kircheri Muſurgia Univerſali gleichviel gelernet, von welchen letztern doch die Papiſten glauben, daß dieſer Foliant ſey eine Veſtung Italiens, eine Schantze gegen Franckreich, eine Paſtey gegen Teutſchland, ein Bollwerck gegen Pohlen, ein Damm gegen Engelland, ja gar eine Mauer gegen die Türckey. Ich laſſe Printzen in ſeinem Werth. Non ſum dignus, qui huic Viro aquam in manus fundam. Doch ſalva illius autoritate, ſpreche ich, daß wenn man den Printziſchen Stoff mit der Heinichenſiſchen Ele abmiſſet, ſo läuff. viel ein: und halte, daß man ſonder langem Bedencken von ſeinem Quartanten auch faſt ſagen könne, was Herr Heinichen in ſeinem General-Baß in der Compoſition geſchrieben, da es pag. 6. alſo heiſt: Man ſiehet oft mit Verwunderung, was in manchen *muſical*ſchen *Quartanten* (der *antiquen Folianten* nicht zu gedencken) vor *abſurde* Weitläufftigkeiten, und vermeinte *Accurateſſen* der *Compoſition* vorgetragen werden, welche ſo wenig Grund haben, alsbald ſie ihren Meiſter verrahten, daß er aus der Zahl derjenigen *Muſicorum* ſey, welche auf dem Papier viel ausgebrütete Grillen zeigen, dem Gehör aber mit ihrer *Muſic* weniger *Satisfaction* geben können, als ein Muſicaliſcher Leyermann.

Und

Und damit die Herren beyde ſehen, was andere gelehrte Vaſallen des Apollinis von dieſen 4 berühmten Muſicis Theoretico-Practicis, von *Kirchero*, *Printzio*, *Mattheſonio*, *Heinichio* halten, ſo will ich ihnen einen Extract aus ein paar Briefslein zeigen, ſo mir neulich zwey gute Freunde (die ſonſt auch noch wiſſen, was zur Leibes Nahrung und Nothdurft in der Muſic gehöret) zugeſchicket; Hier habe ich ſie zu gutem Glücke bey mir. Das erſte lautet alſo: Clariſſimi Mattheſonii Criticam Muſicam accepi, cujus ingenium & eruditionem, dignaque tot meritis præconia calamus noſter non capit. Scripta enim ejus omnia ſunt Muſarum ac Gratiarum hortus, in quo hæc Apis Muſica ubique mel apponit dulce, ac fortaſſe nemini non futurum ad palatum Vena ejus ſæpe hortulum meum irrigat. Paſcit hic ſe & paſcitur animus diſcendi cupidus, non ſecus ac florigeris in ſaltibus apis. In cerebro ejus Veneres omnes ſedem ſibi propriam fixerunt, imo in illum quaſi conſpirarunt, adeo totus mollis, delicatus, venuſtus, argutus, acutus, cultus, nitidus, ingenioſus, & fertilitate florum fere peccat, quibus nil divinius, copioſius, gravius & jucundius dici poteſt. Omnis, cui non fungus pro cerebro, hoc mecum fatebitur. Imo ut paucis verbis multa comprehendam: Kircherus, a ſuis Seraphicus & Angelicus dictus, e Muſica lateritia ſeu Gregoriana marmoream, Mattheſonius & Heinichius vero e marmorea jam auream fecerunt Muſicam. Hi duumviri ſunt

in

in Parnaſſo ſeculi noſtri conſpicua lumina, imo præcipua columina. Ut enim Salomon in porticu Templi duo columina, nomine Jachin & Boas erexit, 1. Reg. VII, 21. Ita hæc duo columina Apollinis palatium in Parnaſſo ſtatuminant. Et ſi Kircherum Mattheſonio conferre vellem, teſtudinem ſane Pegaſo compararem. Da hören die Herren, daß Herr Heinichen und Herr Mattheſon Grund-Säulen an des Apollinis Pallaſt aufm Parnaß; Kircherus aber mit ſeiner Muſurgia Grilliſicativa (obgleich Herr Riſt in ſeinem Alleredelſten Maß der gantzen Welt deſſen Muſurgiam pag. 187. ein unvergleichlich Buch nennet) eine gekleiſterte Gips-Puppe aufm Trödel-Marckt, und kan der eintzige Mattheſon 10. Kircheri in Spæra Muſica den Kopf bieten. Das zweyte handelt von dem Herrn Heinichen, und lautet alſo: Venerande Gamaliel, Dominus *Petrus Gloſchius*, Muſicus Cameræ Regiæ aulicus (qui alter Orpheus tibia ſua gingrina, Obœ dicta, homines faſcinare dicitur, ſicut Dn. Freymuth, cujus in Critica Muſica Mattheſoniana Part. II. pag. 113. mentio ſit) miſit mihi nuper Dni Heinichii præſtantiſſimum Opus ſub titulo: *General-Baß in der Compoſition*; Liber digniſſimus, qui a Muſis omnibus præſertim Organicis & Melopœis inſpiciatur penitius. Vir, frementibus invidis, optime de tota re Muſica meritus, & hic unus Melopoëta inſtar omnium millium eſt. Multi Muſici Poetici ante hunc librum editum tantum balbutiverunt, jam loqui incipient. In-

ter

ter Melothetas enim Theoreticos, quos ego quidem vidi, vix quenquam habet parem, nedum ſuperiorem. Nullus in eo apex eſt, non cum cura poſitus. Fons ejus ubique limpidus, & ſemper idem, & omnes facile trahit, qui dulcedinem liquoris vel primoribus tantum labris deguſtarunt; quapropter hic liber in urbe noſtra tot amatores, lectores, quot Penelope procos habet. Omnis Muſicus ſemel Henichenii fontis dulcedinem deguſtans, mecum ſitiet. Ego a fonte ejus rivos meos jam deduco. Horæ lectioni hujus libri Impenſæ tantum minuta mihi viſæ ſunt, & ſemper aut doctior aut hilarior a lectione recedo. Autor libro hoc gravido, ſolido, ſonoro & Muſicam ſpirante Majeſtatem Parnaſſum certe ſibi devinxit. Ego perlegi totum Printzium, ſed ſi hunc Heinichio æquare vellem, parram profecto aëdoni conterrem. Da hören die Herren abermal ein Judicium vom Printzen und Heinichen, ſo recht nach dem Leipziger Fuß gemüntzet, und daß die Printziſchen Schriften keine Vor- und Ring-Mauer des gantzen Muſicaliſchen Reichs ſeyn. Nein, Heinichen und *Mattheſon* haben als vom Himmel zur Reformation der Muſic erkorne und geborne Männer ſo viel gethan, als die 2. groſſen Martini, Lutherus und Chemnitius in Religions-Sachen.

Caſper.

Ja, die Scribenten dieſer 2. Briefe haben ex tripode von den 2. bereit untergangenen, und 2. noch leuchtenden Sternen, der erſten Gröſſe,

Kir-

Kirchero, Prinzio, und Mattheſon'o, Heinichio geredet. Als ich neulich zu Leipzig in der Oſter-Meſſe war, judicirte ein Muſicus auf der gelehrten Börſe daſelbſt von denen Heinichiſchen und Mattheſoniſchen Editis zwar etwas maſſiv, ratione lectorum fatuorum ſcil. aber doch nach der Wahrheit, mit dieſen Formalien: Wer aus Mattheſons und Heinichens Schrifften nicht klug wird, der iſt ein Tölpel, per omnia Genera, Caſus & Tempora, Modos & Figuras, Numeros & Perſonas. Worauf ich das Glück hatte, den weltberühmten Herrn Bachen zu hören. Ich meinte, der Italiäniſche Freſcobaldi hätte alle Clavir-Kunſt allein gefreſſen, und Cariſſimi wäre ein allertheuerſter und allerliebſter Organiſt; Allein wenn man die 2. Italiäner in eine Wagſchale zuſammen mit ihrer Kunſt, und den Teutſchen Bachen in die andere ſetzen ſolte, ſo würde dieſer ſehr præponderiren, und die andere 2. in die Luffi marchiren. Ich habe hernach auch zu Halle den wohl renommirten Herrn Kirchhof auf der Orgel gehöret, deſſen Finger die Gratien alſo regierten, daß ich ausrief: Schade, daß dieſer 2. Clavier-Spieler zu Leipzig und zu Halle, ihre Hände dermahleinſt verfaulen ſollen! Doch was ſag ich von verfaulen? denn wenn es wahr, was ehemahl ein gelehrter Organiſt aus Stettin (*a. u. d.*) Fridericus Theophilus Klingenbergius, von ſeinem Informatore Buxtehuden an mich ſchrieb: Nemo Muſicorum Libitinam effugere & vitare poteſt, niſi præclaris ſcriptis; So wird

es

s dermahleinſt, wenn der Tod ihre Hände kalt machen wird, auch mit ihnen heiſſen (wie Horatius ſich alſo tröſtet, lib 3 Od. 30. v. 6.)

Non omnis moriar, multa pars mei
Vitabit Libitinam.

(Aber mit den Ignoranten und faulen Sociis, bey denen Ehrgeitz ein Quartan- und Geldgeitz ein Tertian- und Faulheit ein Quotidian-Fieber, wird es heiſſen: Tunc omnis moriar;) Ob wohl gelehrter Muſicorum Scopus primarius nicht iſt, durch ihre Schrifften und Compoſitiones bonam famam zu erwerben, ſondern ſie ſagen mit Herrn Buchnern, Part 2. Epiſt. 36. Nobis ad voluptatem ſat eſt, non diſplicere.

Melcher.

So viel vom 1. Pünctlein, von der Diſtinction des Horologii, und Solarii ex ſacciperio meo ſcholaſtico, und haben wir wider Verhoffen uns gar zu lange darin aufgehalten. Nun zum 2. Pünctlein.

Baltzer.

Nein, noch eins vom Horologio und Solario. Weil nach des Hn. Melchers Diſtinction die Muſici Theoretici & Practici mit ihren Editis lauter Horologia aufm Helicon ſeyn, ſo wird er mit ſeinen kleinen edirten Tractätlein daſelbſt etwa eine Vierthel-Uhr ſeyn.

Melcher.

Lepidum caput! Weil dem Hn. Balhaſar das Horologium Mattheſonianum noch nicht aus dem Kopf will, ſo will ich ihm nun frey ente-

cken, warum ich ihn Horologium Muſicorum prædicirt? Nemlich es hat des Antonii de Guevara Horologium Principum mir Anlaß dazu gegeben. Meine Büchlein aber ſind daſelbſt nur ein Horologiolum excitatorium, ein Wecker (der die faulen Muſicos, ſo ihr Brod von der Muſic haben, und alt und grau dabey geworden, und ihr doch zu Ehren keine Feder anſetzen, aufwecken ſoll). Denn weil meine Roſſe nicht übrig, ſondern nur nohtdürftig Futter bey ihrer täglichen Arbeit bekommen, ſo kan ich ihnen auch nicht anmuhten ſeyn, daß ich ſie vor einen groſſen Fracht-Wagen ſpannen, und ſchwere Reiſen damit thun wolte; ſondern muß ſie nach ihrer verrichteten ordinairen Arbeit, davon ſie denn ſchon ermüdet, nur vor einen kleinen Wagen ſpannen, den ſie ziehen können. Sonſt wenn ich nicht auf der Kirch- und Schul-Tenne dröſchen dürfte, ſo könte und wolte ich meine Roſſe alſobald vor einen wohlbeladenen Laſt-Wagen ſpannen, davor ſie gar nicht holpern, ſondern damit ſo leicht wegalaufen ſolten, als des Cardinal Radziovsky ſeine 6. Littauer. Aber weiter im Text! Was haben die Herren mehr in meinem Tractätlein zu critiſiren gefunden?

Caſper.

Ich habe mich höchlich verwundert, daß der Herr Melchior als ein Muſicus die ſo ſchön ſingende Caſtraten, als Monſtra humani generis ſo ſcheußlich herunter gemacht, und ſie genannt homines tertii generis, Muſicos intestabiles & Deo

dete-

deteſtabiles, Cantherios bipedes, Menſchliche Wallachen, Viros eviratos, Mares emaſculatos, Boves rationales, (denn Bos heiſt eigentlich ein verſchnittener Ochs, Taurus aber ein Zucht-Ochs, ein Bull, quaſi Buhler, qui Veneri indulget, Stultos, die ſich nicht propter regnum cœlorum, ſondern propter regnum ſtultorum caſtriren laſſen. Wenn ſie dis leſen, ſo mag es ihnen weher thun, als da ſie in ihrer Jugend gewallachet worden; denn dieſe Creaturen tragen die Naſe 2. Querfinger höher als andere Muſici, weil ſie wiſſen, daß wenn die Italiäniſche Geiſter ſo vieler Haſen ihnen ins Gehirn ſteigen, und daſelbſt auf dem leeren Brachfelde ihres Verſtandes viel krumme Capreolen machen, ſie in ein paar Stunden offt von den Teutſchen ein Dutzend Ducaten erwerben können.

Melcher.

Der Weiſſenfeldiſche Bähr brummet ſehr wider dieſe Italiäniſche Sang-Vögel, und ſaget in ſeinen Muſicaliſchen Diſcourſen Cap. 15. pag. 10. daß ſie nicht mit einer natürlichen Stimme ſingen, weil ſolche mit unnatürlichen (ja recht verdammten) Mitteln geſucht wird, (qualis cauſa, talis effectus) und daß ein jeder Caſtrat nach der Caſtration nicht eben dieſelbe Stimme, ſo er vor der Caſtration gehabt, beſtändig immer behält, ſondern ſolche ſich vielmahl ändert; Und was denn in Italien nicht taugt, und æſtimiret wird, und das Land dort ausſpeyet, das kommt zu uns gelaufen, und krähen denn dieſe Capi rationales uns ſo

was daher in unsern Kirchen, welches gemeiniglich keiner von den Zuhörern verstehet, (denn in Italiänischer Sprache singen sie, in Teutscher aber krähen sie unverständlich) daher jener Teutsche Frantzoß, als er solchen Vogel in einer Evangel. Dom-Kirche singen hörete, und wegen der undeutlichen Pronunciation fast keine Zeile verstehen konte, aus Ungedult und Verdruß sprach: *Perugue* **Teutsch, Kleid Teutsch, Gang Teutsch, Huth Teutsch, Maul Hundsfutt.** Denn diese Italiänische Mißgeburten verstehen den Teutschen Text selbst nicht, der ihnen mit Italiänischen Buchstaben abgeschrieben ist, und singen solche Worte daher, als eine Nonne den Lateinischen Psalter. Ja diese Italiänische abgöttische Marien-Knechte sind im Hertzen-Ertz-Feinde und Spötter unserer Evangel. Religion, und sind nimmermehr Willens, in unsern Kirchen GOtt in Teutscher Sprache zu loben, sondern vor unser Geld nur uns was daher zu lilauen, (denn ich habe Stümper unter sie angetroffen, die eine so steife Kähle gehabt, daß sie keinen reinen Triller schlagen können, sondern alsdenn wie eine Ziege gemeckert) und sage ich ohne Scheu, daß das Klappern des Storchs denn wenn er seinen Jungen in dem Nest etwas zu essen vorschüttet, und den Schnabel über sich hebet, und damit klappert, so lobet er seinen Schöpffer damit, daß er seinen Jungen Speise bescheeret, und das Schreyen der jungen Raben zu GOtt um Speise, Job. XXXIX. 3. GOtt besser gefalle, als das

Quin-

Quintiliren der Italiäniſchen Caſtraten (das ſind die פרטים die Particularizantes, Minurizantes, Quintilirer, Amos. VI, 5.) in unſern Kirchen ohne Andacht und Verſtand. Denn Doct. Joh. Schmidius ſchreibt über den Amos allhier pag. 597. Omnia Cantica, quanta etiam ipſis vel ars vel ſuavitas ineſſe videatur, ſi non mens ad legis divinæ obſervantiam ſit compoſita, canum latratibus, aut corvorum crocitationibus in auribus Dei ſunt ſimilia. Wir leſen zwar, daß David 2. Sam. XIX, 35. und Salomon, Pred. II, 8. Sänger und Sängerinnen gehabt; aber das finden wir nicht, daß er ſolche geſchändete und verhunzte Creaturen, nemlich Caſtraten gehalten. Durch die Sänger werden ſonder Zweifel die Baſſiſten verſtanden, wenn es heiſt Pſ. VI, 1 על־השמינית (oder ich müſte ſagen, daß dadurch die Tenoriſten angedeutet würden, die mit dem Diſcant immer in Octaven geſungen, wie in unſern Choral-Liedern geſchiehet; aber ſo wäre Davids Muſic ohne Fundament geweſen, ſo aber von dieſem Cantore Cantorum, 2. Sam. XXIII, 1. nicht zu glauben) die Sängerinnen ſind ohne Streit die Diſcantiſten geweſen, wenn es heiſt, על־עלמות Pſal. XLVI, 1. weil die Weibes-Perſonen von Natur eine kleine, feine, reinere Stimme als die Mannes-Perſonen haben. Eben ſo werden unſere Caſtraten nach ihrer beraubten Mannheit auch gantz weibiſch, bekommen auch eine ſo zarte Stimme, bleiben auch unbärtig wie die Weiber, werden auch furchtſam wie die Weiber, und ſind deßhalb

von GOtt als unnütze Leute zu seinem Dienst in der Gemeinde von öffentlichen Ehren-Aemtern excludiret worden. Deut. XXIII, 1. Denn daß die natürliche Hitze als ein Ursprung aller unserer Actionen durch solchen Verlust abnimt, und daher auch die natürlichen fermentationes Noth leiden, und die gantze Natur sich gleich nach dieser Zerstümmelung ändert, siehet man an einem Hahn, so bald er capaunet wird, krähet er nicht mehr. Pferde der Arbeit, und Hähne des Mästens wegen castriren, ist patable: aber Menschen des Singens wegen, ist verflucht, und hat der Erfinder dieser verdammten Arbeit eine zwiefache Hölle verdienet. Die Italiäner sind solche Künstler, die an GOttes Geschöpf also künsteln und flicken, um dessen Stimme zu verbessern, und zu verlängern, (von welcher Kunst aber Paulus sagt: *Non sunt facienda mala, ut eveniant bona*) und werden darüber zu Seelen-Mörder, und geben Ursach und Gelegenheit zu vielen schändlichen, unzüchtigen Greuel-Thaten, so diese Bösewichter mit Wittwen, ledigen und verehlichten Weibs-Personen ausüben &c. davon in Hodosoph. Viat. Christ. R. von Derschau Cap. X pag. 223. zu lesen. Ich habe eine natürliche Aversion für diesen Halb-Menschen, und können nimmermehr die Vieh-Hirten den Egyptiern ein solcher Greuel gewesen seyn, als mir die Kauder-Welsche Castraten; die Ursache rühret her von einer wahrhaftigen Geschicht, so kein Gedicht, die ich auf ein andermahl entdecken will. Anitzo sage ich nur, wer von die-

dieſen Oſcinibus monſtroſis (ſie ſeyn gantze oder halbe Capaunen, die erſten ſind noch 2. Loth frömmer als die letzten) was leſen will, der darff nur des Herrn Miſanders Delicias Biblicas de Anno 1691. Nov. pag. 1201. nachſchlagen, daſelbſt beweiſet er gründlich, daß die ſchändliche Caſtration nicht von GOtt, ſondern vom Teufel herkomme, ſo nicht ärger hätte können erdacht werden, und ſolte alle Chriſtliche Obrigkeit ſolchen Türckiſchen Greuel nach den Kayſerl. Rechten, C. d. Eunuch. bey Lebens-Straſe verbieten. Iſt alſo der auf 7. Bergen wohnende Jupiter, der ſolche Schändung und Verſtümmelung in ſeinem Lande zuläſt, nach dem Urtheil Camerarii in ſeinen Horis Subciſ. Cent. I. Cap. 99. pag. 465. ein Inimicus & deſtructor naturæ.) Damit man aber ſehe, von was vor einem ſtinckenden Widehopfen dieſe Nachtigalen insgemein ausgebrütet werden, ſo will ich nur einen paſſum auſm Miſandro allegiren, da heiſts von dieſen Invaliden, pag. 1221. die geſtümmelte Caſtraten ſind gemeiniglich Bettel-Kinder, oder gar Baſtarte, und nicht von rechtſchaffenen Eltern gebohren, deren Väter man verachtet hätte zu ſtellen unter die Schaf-Hunde, Job. XXX, 1. Denn vornehme und redliche Eltern laſſen ihre Kinder ſo nicht tractiren &c. Ich ſage itzt nicht mehr, als daß es recht was abendtheuerliches, das edelſte Geſchöpfe GOttes corrigiren, und einen Virtuoſen daraus machen wollen. Denn ein caſtrirter Virtuos iſt eben ſo eine abſurde Expreſſion, als wenn ich ſage: Eine ver-

hurte Jungfer. Und wenn es wahr (muß auch einſt philoſophiren, und ſehe itzt erſt im Alter, was es einem nutzet, daß die 9. Muſen an ihren gelehrten Brüſten uns in unſerer Jugend geſäuget, und die reine unverfälſchte Ariſtoteliſche Milch eingeflöſſet haben) was die Metaphyſici ſagen: A privatione ad habitum non datur regreſſus; So werden die Herren Capaunen an jenem Tage kahl beſtehen, und unvollkommen und zerſtümmelt auferſtehen. Was haben die Herren ſonſt noch vor Scrupel in meinen Tractätlein angetroffen?

Caſper.

In dem letzten Tractätlein, darin der Herr Melcher wider Herr D. Meyern den rechten Gebrauch der Cantaten unter gewiſſen Bedingungen vindiciret, ſchreibt er ſehr frey von den fladderigen *Componiſten* und wilden **Organiſten**, daß der erſte Phantaſt dreyßig, und der andere Schwärmer ein halb Schock gilt; welches dergleichen Künſtler mit ſolchem Plaiſir leſen werden, als wenn Herr Johann George Ahle in ſeinem Muſicaliſchen Frühlings-Geſpräche pag. 13. von etlichen naſſen Brüdern ſchreibet: *Cantores amant humores*, **Organiſten** *Poculiſten*, *Muſicanten Bacchanten*, **Schulmeiſter Pfulgeiſter.**

Melcher.

Was fragt eine keuſche Jungfer darnach, wenn der Prieſter auf die Huren ſchilt? Herr Mattheſon ſoll mich hier mit Lutheri Worten aus

Orch.

Orch. II. pag. 14. vertreten: Hört ihr lieben Organisten, und vornehme *Musicanten*, ihr müst mich nicht so gleich in ein Bocks-Horn jagen, wenn meine Wenigkeit eures Geschlechts einen Tropfen, Sudler, oder Schalck strafet, daß ihr darum wollet zürnen und fürgeben, ich hätte die gantze Zunft gemeinet und geschändet. Wer mit Tobia nicht unter den Schwalben herum geflogen, der siehet ohne Brillen, daß wie Herr Ahle daselbst gar nicht honette, sich wohl auffführende Leute anstachelt, sondern nur die dedecora ordinis Musici & Scholastici, quorum Symbolum: Natura horret vacuum, versteht; ich also daselbst auch (1) nur von solchen Componisten rede, denen der Teufel was ins Poëten-Kästchen gethan, daß sie allen Welschen Opern-Quarck in Kirchen-Stücke hinein schütten, und so dann nicht Ecclesiastische, sondern Phantastische Theatral-Kinder mit einer grossen dran hangenden Welschen After-Geburt, ich meine geistliche Opern-Cantaten mit 20. 30. 40. &c. Klafter-langen Recitativen zur Welt kommen, welchen Centofolien Styl man mit einem Besenstiel zur Kirchen hinaus jagen, und auf 99. Jahr cum infamia relegiren solte. Solche wilde Opern-Manieren gehören ins Collegium Musicum und aufs Theatrum, und müssen nicht intra fores templi kommen, sondern foras bleiben; in der Christl. Gemeinde sind sie so nöhtig und nützlich als die Schwalben- und Sperlings-Nester ins Dach.

Und diejenigen Cantores, die ſich dergleichen Galanterie-Cantaten ſetzen, oder von andern weltförmigen Componiſten ſetzen laſſen; und diejenigen Auditores, ſo ſie mit groſſem Vergnügen anhören, ſind gleich den Schlecker Mäulern, ſo einen guten Kalbs-Braten verachten, und nichts als Artiſchocken, Auſtern, Muſcheln, Murckeln, Schnecken, Melonen, Gurcken, Fröſche, Pülze, auf ihren Tiſch verlangen; ja etwas gehet mit, aber wenn man die gantze Tafel damit beſetzen will, ſo ſprech ich: Weg mit dem Schleck! (hätte ſchier was anders geſagt) wer wolte den Magen damit alleine beſchmeiſſen? Ich ſpreche: Medium tenuere beati; und ſage: Wie ein Prediger mit erbaulichen Hiſtorien (als Scriver) Gleichniſſen aus der Natur (als Geyer) nachdenklichen Sinn- und Beyſprüchen, welche Salomon Stadel nennet, Eccleſ. XII, 11. (als Müller, von welchem ich immer zu ſagen pflege, was der gelehrte Spanier L. Vives vom Ciccrone ſchreibt: Doctiora ſunt illius errata, quam noſtra omnia benedicta,) auserleſenen Figuris Sententiarum, (als Laſſenius; dis ſind meine 4. Evangeliſten) ſeinen Stylum, als eine Seelen-Speiſe würtzet, und dadurch ſein Auditorium für Oſciriren, Schlummer und Unachtſamkeit bewahret: Alſo kan ein Componiſt auch mit ausgeſuchten, beweglichen floſculis & modulis Theatricis ſeinen Stylum Eccleſiaſticum wohl ausſtaffiren, das halte ich wohl erlaubt, weil der weiſe Salomon eine Theologiſche Materie faſt auf eine weltliche oder

Poe-

Poëtiſche Art fürgetragen, wie aus deſſen Hohen Lied zu erſehen. Stelleten unſere Operiſten in ihrem Theatral-Styl keine geſchminckte, und zu aller Wolluſt geſchmückte Hure, ſondern eine züchtige Jungfrau mit ehrbaren Putz auf die Bühne, ſo würde ihr Opern-Styl ſonder Ausnahm in unſere Kirchen Ingreſs finden. Denn eine keuſche Jungfer gehet des Sonntags nicht nur in ehrbarer weiſſer, ſondern auch wohl in friſch colourter Kleidung in die Kirche, daran ſich niemand ärgert. Aber wenn ein unachtſamer Componiſt zu dem Text ſolche Melodey ſetzet, die ſich dazu ſchicket, wie eine Trompet zum Buß-Pſalm, oder dem Text eine ſo bunt-krauſe Weiſe giebt, daß ſolcher von dem Auditorio nicht kan verſtanden werden, (es heiſt aber in der Kirche nicht, tantum ſcimus, quantum memoria tenemus, ſed quantum intelligimus), oder einen Bibliſchen Text impertinent zerreiſſet, daß kein rechter Verſtand heraus kömmt, oder wohl gar einen geiſtlichen Text in eine weltliche Melodey einkleidet, (welches in einer privat Hauß-Muſic wohl hingehet, aber in der Kirchen ſich nicht ſchicket, z. E. wenn D. Becker in einem Baſſo Solo über den 92. Pſalm, die erſten Worte, Das iſt ein köſtlich Ding, faſt bey allen Verſen wiederhohlet und anhängt, als im 7. Vers heiſts bey dieſem Componiſten: Ein Thörichter glaubet das nicht, und ein Narr achtet ſolches nicht, das iſt ein köſtlich Ding. Im 8. Vers heiſts wiederum: Die Gottloſen grünen wie das Graß,

und

und die Ubelthäter blühen alle, bis ſie vertilget werden immer und ewiglich, das iſt ein köſtlich Ding. Ich aber ſage von ſolcher Compoſition: Das iſt ein närriſch Ding, und Schelt-ja Schellen-würdig, und hat der Becker hier nicht gut Muſicaliſch Brod gebacken. Ein ander Caput Roſciorum, ſo ſeinen Nahmen mit ſeinen Kirchen-Gängeleyen und Opern-Tändeleyen per quatuor mundi plagas berühmt machen will, und meynt, er habe ſo viel Kirchen-Cantaten geſetzet, daß andere das Maas davon zu den ihrigen holen ſollen, darin doch offt nec vola nec veſtigium gravitatis Muſicæ, hat Feria I. Nativ. Chriſti aus dem bekandten Weydgeſang: Als unſer Groß-Vater Groß-Muttern nahm, da ward Groß-Vater ein Bräutigam &c. eine ordentliche Fuge a Baſſo Solo mit 2. Inſtrumenten gemacht, und einen geiſtl. Text darunter gelegt, (Schöne Raritäten, ſchöne Spielwercke)! Wem nun dergleichen Welt-Lieder und Melodeyen nicht bekannt, der muſiciret unwiſſend dergleichen Tand, wenn ihm ſolche Arbeit kommt in die Hand. Dergleichen Compoſition in dem Tempel GOttes in Chriſtlichen Ohren keine Aarons-Zimbeln, ſondern ſo lieblich als die Schellen an einem Eſel klingen. Und mit ſolchem Tand ſind itzo viel Kirchen inficiret, und höret man offt, daß der Componiſt in ſeinem Gemächte vom Stylo Phantaſtico 6. Zwickel zu viel, und vom Stylo Eccleſiaſtico 7. Falten zu wenig, und der Poët ihm 4. Elen Bernheuter-Zeug zu ſeiner geiſtlichen Nar-

Narren-Kappe (wolte ſagen Kirchen-Cantata) und jener ihm die Schellen gegeben. Ich will nicht, daß man alle Cantaten aus den Kirchen ſoll peitſchen wie die Hunde, ſondern nur diejenigen, ſo fett und feiſt am Opern Geiſt. Aber ſo gehts, ſagte jener, daß wenn man den Teufel erſt in die Kirche läſt, ſo will er hernach aufs Altar ſteigen, denn unter denen noch paßirlichen Modulis Theatricis ſchleichen hernach die poſſirlichen mit ein, daß wir offt nichts als fladderige Galanterie Muſiquen hören, darin der Spiritus mundi Mercurialis prædominirt; dergleichen Kirchen-Cantata iſt ein Schweinern-Kalbs-Braten, oder eine Italiäniſche geiſtliche Cervelat-Wurſt; denn wie nach David Meiers Bericht in ſeinen Arcanis & Curioſitatibus Oeconomicis pag. 338. die Italiäner ihre Cervelat-Würſte, ſo ſie in Teutſchland ſchicken, gemeiniglich von verreckten Maulthieren, oder gemeinen Eſels-Fleiſch oder Roß-Fleiſch machen, und damit unſere Leiber inficiren, (denn alles Fleiſch von umgefallenen Vieh vergiftet das Geblüt deſſen, ſo es genieſſet): Alſo haben die Italiäniſchen Muſici ihre mit abendtheuerlichen Capaunen-Lümmel angefüllte Kirchen-Cantaten uns Teutſchen vor unſer gut Geld zugeſchicket, und damit unſere Evangel. Kirchen inficiret. Wiewohl geſcheidere Papiſten dergleichen Theatral-Fladderey in der Kirchen auch improbiren. Denn der Duarenus, JCtus Pontific. de Sacr Eccleſ. Miniſt. lib. 1. c. 14. ſchreibt: Sobria illa Muſica, & pronun-

nunciationi vicinior, quam cantui facit, ut verborum ſenſus efficacius influat in animos auditorum, non illa Operoſa & Theatrica, quæ hoc tempore in Eccleſia frequentatur &c. Und Bähr in Muſ. Diſcourſ. pag. 62. ſchreibt: Solch bundſcheckigt Gehupſi, Gehopſi zu ſteuren, habe der damalige Papſt ein öffentlich Patent an alle Kirch-Thüren der Stadt Rom und anderswo anſchlagen laſſen. Und woher kömmts, daß einige Evangel. Theologi ſo hart wider dergleichen unfruchtbare Kirchen-Muſic ſchreiben; andere gar auf die gänzliche Abſchaffung der Muſicæ Figuratæ & Inſtrumentalis in der Kirchen ſo ſehr dringen, als derſelben groſſer und unverbeßerlicher Mißbrauch; daß einer ſchreibt: Templa noſtra quoad Theatralem Muſicam, a Scena parum aut nihil differunt. Daher ſchon Danhauerus (Speneri Præceptor, laude noſtra major) in Hagiologio Feſtali pag. 189. die Muſicam Italicam, Satanicam nennet, ſo wir Evangeliſche meiden, und ungeſungen laſſen ſollen. Und Tom. 1. Lect. Cat. Conc. 36. pag. 483. ſchreibet er: Der Engel Muſic war Majeſtätiſch und gravitätiſch, daß die Hirten das Gloria in excelſis Deo verſtehen konten, nicht mit lächerlichen Welſchen Springen, ſo der aufblähende Kunſt-Geiſt ausbecket, von welchen Phantaſien er ſagt: Daß ſolche nicht das Gloria in excelſis, ſondern das Gloria in infernis muſiciren, nicht GOtt in der Höh ſey Ehr, ſondern Ehre ſey dem alten Adam auf Erden; welches A. J. Loncin in ſeiner neu-entdeckten Narren-Welt

pag.

pag. 301. mit dieſen Worten confirmiret: Dieje-nigen Muſici, ſo in der Kirche nicht ſingen (in ihrer Compoſition nicht beobachten) das Gloria Patri & Filio & Spiritui Sancto! ſondern Ehre ſey mir, meinem Geſang, und meiner Stimm (meiner Melodey) ſeyn Narren in principio, und bleiben Narren in Secula Seculorum. Ich verwerfe hie-mit nicht alle Welſche Manieren; denn wenn die Coloraturen in der Muſic unrecht wären, ſo hätte GOtt der Nachtigal ſolche nicht verliehen. Aber die Nachtigal und ein ander abgerichteter Vogel ſingen nur eine Melodey, der Menſch aber Text und Melodey, und wenn dieſe zu bunt krauß, ſo wird der Text unvernehmlich. Dergleichen Co-loraturen ſchicken ſich alſo beſſer in lieblichen In-ſtrument-Stimmen; aber in Vocal-Stimmen troubliren ſie den Text. Drum der Juriſt Brunne-mann in Tract. de Jure Eccleſ. Cap. 6. membr. 8. ſo wol den Componiſten als Vocaliſten dieſe ſchö-ne Regel vorſchreibt: In omni cantu præcipue at-tendendum, ut ſciat Eccleſia, quod canatur, ne alioquin ſurdis cantetur fabula. Illud quoque ca-vendum, ne nimia vocis modulatio e verborum intellectus impediatur. Nur noch einen von den Welſchen fladderigen Muſiquen anzuführen. Spe-nerus (cujus etiam errores doch, und deſſen Schuh-Riemen gelehrter, denn alle Theatral-Componiſten) giebt davon in ſeinen Conſil. Theol. Lat. Part. 1. Cap. II. Artic. 2. Sect. IX. p. 395. den beſten Anſchlag, treibt ſie zwar nicht aus der Kirchen, aber er aſſignirt dergleichen unreinen

und

und unfruchtbaren Maul-Muſiquen in der Kirchen diejenige Stunde, darin man ſingt: **Nun der GOttes-Dienſt iſt aus** &c. Jener nennet ſie unrein und unfruchtbar. Denn wie Ana in der Wüſten die Mäuler durch Vermiſchung der Pferde und Eſel erfunden; ſo haben die Italiäner aus dem Stylo Eccleſiaſtico und Theatrali eine Lateiniſche Maul- und Lach-Tauben-Muſic erſonnen, und alles mit Capaunen-Gelächter erfüllt. Ein Maulthier iſt unrein, unfruchtbar, weil es eine Pferd- und Eſels-Natur hat; eben ſo auch ihre Lateiniſche Kirchen-Muſiquen, ihre Baſes und Pie-daſtals Eccleſiæ Romanæ, die würcken nicht was ſie würcken ſoll. Und weil wir Teutſchen in unſern Cantaten und Concerten das Modell davon genommen, ſo urtheilet Spenerus von dergleichen Calibre pag. 397. recht: Muſicam figuralem Italicam, qualis a plerisque laudatur, artificioſam cognoſco, verum ωσει ἀνεδεγαν parum conferentem --- Itaque ſi omnino admittenda ſit illa Figuralis Muſica, præoptarim, illa inprimis totum congreſſum hac conditione finiri, ut qui delectantur ſonis, & qui ſe exinde proficere ſentiunt, eam audirent; qui vero ut domum properarent, neceſſe habent, inviti audire non cogerentur. Anders judicirt er hingegen von der recht regulirten Figural-Muſic eben daſelbſt. Und darum hat der ſeel. Mann ſehr weißlich allhier die Figural-Muſic zu S. Nicolai Sonntags in der Veſper-Predigt zum Ausgang verlegt; und wenn ein Cantor ſie denn nicht machen ſoll, ſo kan ers gar bleiben laſſen, denn das

iſt

ist ein armer Sünder, dessen Renommée nur von einer fahlen Figural-Mulique in der Kirchen dependiret.) Ich halte, wenn der theure Mann sein ehrwürdig Haupt aus dem Staub empor heben, und itzo sehen solte, wie viele Cantores mit der Theatral-Leimstange herum laufen, und daran nichts als geistliche Opern-Irrwische (Kirchen-Cantaten wolte sagen) fangen, und solche hernach in die Kirchen wieder ausfliegen lassen, (denn zu seiner Zeit, als er diß schrieb, lagen diese Grasemücken noch in plumis, und waren noch nicht flück und ausgeflogen,) so würde er seinen Wunsch l. c. wiederholen und sagen: Exurgat tandem Dominus, & ipse ex Ecclesia sua, quæ ipsam parum aut nihil juvant, cum ementibus & vendentibus ejiciat, & quæ multo abusu temerata purget! Mein Votum hat er doppelt. Wahrheit ist keine Verleumdung. Ich gehe hier nicht tiefer ins Wasser, als ich den Grund sehe. Und obgleich des Ganymedis Hunde auf den Opern mich dißfals anbellen solten, so beissen sie mich doch nicht, latrant non lacerant.

2. Anlangend die Herren Organisten, so rede ich daselbst ja nur von solchen an Händen und Füssen geflügelten Mercurius, bey denen die Polter-Geister im Zodiaco Musico starck wancken, und Steuer-loß und Zoll-frey worden, wie die Trage-Körbe, und die auf den Orgelwercken fast rasen, und solche damit vor der Zeit ruiniren; unter dem Choral-Spielen es mit lauter passagiren, und impertinenten Bässen so bunt raus machen,

daß die Gemeinde dadurch in der Andacht gestöhret wird; Und unter der Communion, (da man des HErrn Tod verkündigen, und sie zur Erweckung himmelsteigender Andacht durch Hand und Fuß ihr Werck begeistern, den Communicanten ein Cor contritum & humiliatum, eine Freude des Geistes ins Hertz spielen solten,) so viel Fürlesens daher machen, daß auch einem Hiob die Gedult ausreissen möchte, es lange anzuhören, weil es bey dem Zuhörer nichts wircket; welcher Tand aber alsdenn eben so ungereimt, als wenn ein Cantor figuraliter muticiren wolte, wenn die Prediger Beichte sitzen. Aber man höre alsdenn eine Buxtehudische Faust auf einem Orgel-Clavier; diese macht ein Christlich Hertz aufspringen wie Elisabeths Kind im Mutter-Leibe; da denn Maria mit ihrem Magnificat gleich fertig, daß es mit David ein Königl. Ballet um die Lade des Bundes tantzet. Andere machen auf den Orgeln eine Olle potterie, oder wie es P. Abraham a S. Clara zu nennen pfleget, eine Alla patrita, (warum nicht Salbaderia) und solche Syncopationes & Resolutiones Catachrestícas, die mir so in den Ohren stuckern, als wenn ich in der Gierswaldischen Heyde 2. Meilen von Prentzlau auf dem Knütteldamm fahre; dudeln zuweilen unter dem Choral mit der Gemeinde das Matz blaß den Sack an, und lassen den Bass in einem Ton wie eine Sackpfeiffe, 4. 6. biß 8. Tact weghönen, nemlich in solchen Liedern, darinn der Bass in dem Clave aushält, darin er anfängt, als in Allein

GOtt

GOtt in der Höh sey Ehr. Nun freut euch lieben Christn gemein &c. da sie denn den Choral und Mittel-Stimmen indes durcharbeiten, daß man hier mit jenem Bauer wohl sagen möchte: Ach du himmlische Sackpfeiffe, wie süsse klingest du! Ja sie tractiren zuweilen den Choral mit dem 16. füßigen Posaun-Bass unter dem Gesang mit der Gemeinde ein anders ist, im Præludio vor Anfang des Choral-Gesanges) da ist denn kein Fundament; denn die Männer singen mit den Weibern und Knaben in der Octav den Choral, und der Organist spielet denselben in der 16. füßigen Tieffe; das harmonirt von ferne, daß die Gergesener dabey tantzen möchten. Kömmts zum Ausgang, so schwärmet mancher Orgel-Fanaticus solche Phantasien daher, daß man offt mit bessern Recht, als dort Festus zu Paulo, sagen möchte: *Pamphile*, du rasest, (schwärmest) die grosse Kunst macht dich rasend (schwärmend) Act XXVI, 24 und fragen möchte: Wes ist das Bild und die Uberschrifft? oder was für Schroot und Korn? weil der Stylus Theatro-Phantasticus prædominirt, Ecclesiasticus hingegen exulirt. Denn man hört fast gar keine Fuge mehr; Sondern wie sich itzt die alten Kahlköpfe auf den Sachsischen Thalern schämen, und verstecken, nachdem die andern mit Perucquen sich sehen lassen: Also schämen und verstecken sich auch die Frobergischen und *Buxtehudi*schen *Fu*gen, nachdem die so getaufte Concerten sich hören lassen. Ich kan eine gute Concerte zur Abwech-

selung wohl leiden; aber das Gehüppe Gestippe, Gehack und Gickgack schicket sich in dem Hause GOttes wie ein Taschenspieler mit seinem Okes Bokes und Gauckeltasche in der Sacristey; Weg mit solchen Brouillirien von der Orgel! Solcher Taschenspielerey und Gauckeley wegen, sagt Hr. Mattheson Orch. I. Cap. 3. §. II. pag. 84. hat GOtt keine Music gegeben, eben so wenig, als er die Füsse zum Seil-Tantzen gemacht.

Baltzer.

Der Herr Melcher hat ja auch Anno 1694. zu Soldin in der Neumarck in der Dom-Kirche einen Organisten abgegeben, wie ist er auf seiner Orgel gefahren, leichtfärbig oder leichtfertig? Ich halte, er wird auch nicht in seiner Jugend das Chiragra und Podagra in Händen und Füssen, sondern auch laufendes Quecksilber darin gehabt haben. Oder ist ihm im Alter das Poltern gantz vergangen? Ich glaube nicht. Ein alter Wolf verlernt das Beissen nicht (sagte jener Advocatus edentulus), denn wenn ihm die Zähne ausgefallen, so fängt er die Schaafe mit dem Kinnbacken. Ich solte meynen, alten Fuhrleuten gefiele das Klatschen mit der Peitsche noch wohl, und wird er nicht in dem langsamen Saturno gebohren seyn.

Melcher.

Obgleich der Arctuus oder Fuhrmanns-Stern unter den Stellis fixis sehr weit von der Sonne entfernet, so sind meine Hände und Füsse dazumahl doch nicht eben blevern gewesen. Aber

wenn

wenn **leichtfertig** so viel heissen soll, als mit **fertiger** Faust aufm Manual, und mit **leichten** Füssen aufm Pedal toben, daß alles ohne Anmuth rasselt und prasselt, so mache ich einen tieffen Reverentz vor das Prædicat **Leichtfertig**, und sage, daß, weil Finis Musicæ nicht Gravitas, **Schwierigkeit**, da man entweder fast meistens in dreygeschwäntzten Noten lernet, oder in Wolf-heulenden Tonen auf unsern noch nicht durchgehends recht temperirten Orgeln schwärmet; sondern *Suavitas*, **Lieblichkeit**, da man liebliche Manieren und Inventiones gebraucht, daß man sagen kan: Die Gratiæ, oder Huld-Göttinnen regieren dem Organisten die Finger; und daß er brav lyncopire (nam sine lyncopationibus componere & fistulis Organi canere, est ver ex anno tollere), und aus reinen, lieblichen in unsern Orgeln vorhandenen Tonen modulire. Denn ich halte, weil die musicalische Instrumenta von dem Geist GOttes Organa Domini, 2. Par. XXX, 21. genannt werden, darauf man GOtt lobet, und der Höchste selbst mit seinen H. Engeln hier Audientz giebt, so müsse ein Christl. Organist seine Griffe und Tritte nach der Music des Heiligthums einrichten, und sich befleißigen, nichts zu spielen, als was dem Herrn zum Preiß, und dem Nächsten zum Unterweiß gereichet; und achte es eben so sündlich, wenn ein Organist Dramatische Raritäten, und dergleichen schöne Spielwercke daher gaukelt, als wenn ein Cantzel-Declamant die Zeit mit Anführung unnützer Histo-

rien, läppiſcher Figuren aus dem Rhetoriſchen Schminck-Pott, und vielen Sprüchen aus den Profan-Scribenten verdirbt.

Caſper.

Das iſt wahr. Ein Cantzel-Schwätzer, ein luxurieuſer Cantaten-Setzer, und ſolcher Orgel-Ketzer effectuiren in der Kirchen mit ihrer Arbeit gleich viel. Denn wie der erſte ſeinen Zuhörern in einer viertheil Stunde etliche Blätter vorſaget, davon ſie die geringſte Bewegung in ihrer Seelen nicht empfinden: Alſo muſiciret ein Theatral-Director ihnen wohl hundert Tacte vor, ſo alle ſteril und lauter Dunſt und ohne Brunſt, ob ſie gleich voll Kunſt; Und der Herr Argeliſt iſt mit ſeiner Theatral Concert ein æs tinniens, und cymbalum reſonans; davon der erſte ſeine Lection in Henrich Müllers Geiſtlichen Erquick-Stunden CLVII. CLXXXVIII. und CCLXV. und der andere ſeinen Text in Hr. Kuhnaus Muſicaliſchen Quackſalber, Cap 12 §. 54. und der dritte Texter-Käſe in des Mengerings Scrut. Conſc. Cat. Cap. VI. Quæſt 80. pag 387. bekommt.

Melcher.

Ich habe hingegen einen Organiſten gekannt, der war recht fromm, und machte keine Ketzerey auf der Orgel, denn er hatte ſeine geſchworne Griffe, und machte ſich ein Gewiſſen von Johann Crügers Schuſter-Bäſſen einen Finger breit abzugehen, und ſpielte den Geſang ſo fein andächtig, daß man gleich hören konte, in welchem Vers die

die Gemeinde mit ihm war; und weil er zum Ausgang kein Postludium machen konte, so spielte er gemeiniglich 3. Verse aus einem bekandten Gesang. Das taugt nun auch nicht. Wenn dergleichen Socii nicht capable selber was recht kluges zu inventiren, warum schaffen sie sich nicht anderer berühmten Virtuosen Sachen an, studiren und exerciren solche durch. Denn wie Lipsii stylus Laconicus einzig aus dem fleißigen Lesen des Taciti und Senecæ herkam: Also auch eines Organisten Stylus aus fleißigem Exercitio und Imitation eines grossen Virtuosen. Wir haben das gelehrte Trifolium Musicum ex B. von 3. unvergleichlichen Virtuosen, deren Geschlechts-Nahme ein B. im Schilde führet, Buxtehuden, Bachbelbel und Bachen zu Leipzig; diese gelten bey mir so viel, als Cicero bey den Lateinern. Zu meiner Zeit, als ich 1692. zu Hall studirte, florirte daselbst H. Zachau, den ich Sonntags mit einem rechten Hunger und Durst zuhörete; und wenn ich itzo dort noch hinreisen solte, und wäre keine Brücke über die Saal, und ich könte sonst nicht in die Stadt kommen, so schwümme ich über den Fluß wie Leander nach seiner Hero, seinen berühmten Nachfolger Hr. Kirchhoffen auch zu hören. Aber gnug hievon. Haben die Herren sonst noch mehr Scrupel und Bedenckliches in diesem Büchlein gefunden?

Baltzer.

Ich wüste nichts, und meyne, der Hr. Professor Musices werde seine Distinction der Kir-

chen-Cantaten, mit beweglichen Theatral-Modulis paſſiren laſſen, wenn man tüchtige Sänger dazu hat; und die andern aus einem pur lautern Theatral-Styl mit ihm verwerffen; denn ohne dieſer Diſtinction würde ers mit ſeinem Judicio ſo ſchön treffen, als der Hund, der dem Bettler ins hölzerne Bein beiſt. Und halte, der Herr D. Theologia habe, da er in der Meveriſchen Cenſur des ſeel. Großgebauers und der Pietiſten gedencket, nicht eben an das Paſtorale Paulinum gedacht: Daß ein Lehrer nicht ein Eli, ſondern ein Zelot, und mächtig ſeyn ſolle, die Böſen hart zu ſtrafen; wie Großgebauer und die Pietiſten von Speners Calibre thun; denn wo dieſe hinkommen, und bekannt werden, wird es bald helle, und die Leute thun die Augen weit, weit auf, daß es gleich heiſt: **Der Tag vertreibt die finſtre Nacht, ihr lieben Chriſtn ſeyd munter und wach!**

Melcher.

Weil die Herren nun keine Dubia mehr in meinem Tractätlein wiſſen, ſo wollen wir eine andere Materie vornehmen, daraus ſie vernehmen werden, was unſere Herren Operiſten zu Hamburg für Chriſtliche Moraliſten. Da habe ich ein paar ſchmutzige *Opern*, die im vorigen Jahr in Hamburg gemacht ſind. Die erſte heiſt die **Verkehrte Welt**; die andere *Miriways*; doch hier iſt noch die dritte, ſo aber 1727. gemacht, und heiſt der *Galan* in der Kiſte; darin ſo viel läppiſch Zeug enthalten, daß mich wundert, wo die Spectateurs

Lecteurs Gedult hernehmen können, solchen abgeschmackten Tand anzuhören, und noch davor Geld zu zahlen. Weil diese letzte aber schon ein Jahr älter, so wollen wir nur die andern beyde vom vorigen Jahr, und zwar allein dasjenige, was wider die Moral läufft, und mit grossen Buchstaben gedruckt, (denn die Notten mit kleiner Schrifft wären zu weitläuftig zu recensiren) perlustriren.

Casper.

Wenn ich eine dergleichen Narren-Moral von den Theatris höre, so verlieren die Schau-Bühnen bey mir fast allen Credit auf einmahl, daß ich hautement spreche: Das Turnieren und Lantzen-Brechen der alten Teutschen hat sich bey ihren Nachkommen vieler Orten in Weibische Ergötzlichkeit, als Opern, Comœdien, Tantzen, Mummereyen und dergleichen Tändeleyen verwandelt; Und ist das Land glückseelig, dessen Hiskias die mit dem Schein der Moral schön gleissende eherne Schlange (denn dieser Theatral-*Leviathan* ist eine schlechte, und auch krumme Schlange, Esa XXVII, 1.) welcher vorhin geräuchert worden, zerbricht, und an seinem Hofe nicht wieder aufrichten will, davor der HErr ihr Schild und sehr grosser Lohn seyn wird. Wie also Hr. Lanckisch in seinem Buch de Vanit. Ludorum Cap. 15. pag. 159. b schreibet: Das Fürstenthum Braunschweig ist in Blüt und Seegen verblieben, obgleich bißher darin keine Gauckler, Luft-Springer, Seil-Tän-

ger und Taſchen-Spieler, und dergleichen Lumpen-Geſinde geduldet worden. Laſcenius (das Muſter aller Prediger, der mit ſeiner Feder in den finſtern Nord-Ländern ein heller Licht angezündet, als der geſirnte Bär, und andere Mitternächtige Himmels-Fackeln von ſich geben,) in ſeinen Arcan. Polit. Atheiſt. Colloqv. 3. pag. 103. giebt ihnen noch ein nachdrücklicher Prædicat.

Baltzer.

Bonus, melior, optimus; Malus, pejor, peſſimus, heiſts hier: Unter dem Wort: Und dergleichen Lumpen-Geſinde, kan man doch nicht die höflichen, klugen und ehrbaren Schau-Spiele verſtehen, noch ſolche in die Zunft der Gaucklen oder Schalcks-Narren ſetzen, wie alſo die gelehrte Feder des L. Franciſci in ſeiner luſtigen Schau-Bühne Part. I. pag. 51 hie wohl diſtinguiret. Der Herr Melcher leſe nun aus der Verkehrten Welt uns doch dasjenige vor, was er wider die Chriſtliche Moral zu ſeyn meinet.

Melcher.

Da kommen gleich in dem erſten Antritt der erſten Handlung dieſe 2. Epicuriſche Arien vor, ſo ſie aus des verlohrnen Sohns (Luc. XV.) Catechiſmo ſtudirt:

Ich ſehne mich nach einem Mädgchen,
Das hübſch iſt, und nicht extra geht,
So werd ich, wenn ihr Liebes-Lädchen
Mir einzig immer offen ſteht,
Mit allen Schwägern Poſſen treiben
Und Hahn allein im Korbe bleiben.

O da iſt ein herrlich Leben,
Wo man brav zu ſchmauſen kriegt;
Wenn kein Dreyling auszugeben,
Wenn man ſtets im Luder liegt,
Und im Fall man luſtern iſt
Ein galantes Mägdchen küſt.
Kein Reich iſt in der weiten Welt,
Das mir ſo wohl als dieſes Land gefällt.

Im 8. Auftritt præſentirt ſich dieſe luſtige Arie:

Laſt uns lachen, laſt uns ſingen!
Laſt uns tanzen, laſt uns ſpringen!
Stellt das Grillen-Fangen ein.
Alle Sorgen ſind vergebens
Vor dem Ende ſeines Lebens
Muß ein Alter ſich erfreun.
Ohne die Ergötzlichkeiten
Sind die ſchönſte Lebens-Zeiten
Nichts als Marter, nichts als Pein &c.

Im 5. Auftritt der andern Handlung kömmt dieſe ärgerliche Arie wieder zum Vorſchein:

Ein Haburey und ein Hahn
Sind gänzlich unterſchieden,
Wenn dieſer zwantzig lieb gewinnt,
Iſt dieſer Stroh-Galan
Mit ſeiner Frau zu frieden,
Sie aber iſt nicht ſo geſinnt;
Denn wünſcht ein Hahn ihm funfzig Hüner,
So wünſchet ſie ihr hundert Diener.

Caſper.

Quelle ſotiſe? Quæ Arabia hoc thus gignit?

Melcher.

En titulum! Es iſt Wunder, daß noch keiden Ovidium de Arte amandi illuſtratum cum Notis perpetuis ex recenſione Hiſtrionum Mercenariorum Hamburgenſium edirt. Was ſoll doch ein Tugend-liebender Jüngling und Jungfrau

frau aus ſolcher Sau-Moral gutes faſſen? quia Raſtrum in olla. Kan man von einem Krebs einen geraden Gang, und von einem Schwein die Reinligkeit lernen? Als jener Laconiſche Schulmeiſter gefraget ward, was er die Kinder lehren wolte? antwortete er: Ich will ſie lehren vom Böſen einen Abſcheu, und zum Guten eine Luſt zu haben. Aber ein ſolcher Opern-Poët mit ſeinen Conſorten muß nach der Wahrheit ſagen: Ich will die Spectateurs auf unſerm Theatro lehren vor dem Guten einen Abſcheu, und zum Guten einen Eckel zu haben.

Baltzer.

Somnia de ſiliquis ſus cernit, quando quieſcit. Einer Sau träumet nur von Trebern. Wenn ich dieſe Acteurs nach ihren Worten richten ſoll, da ſie ſich als Bachus-Brüder und Venus-Ritter aufführen, ſo ſind ſie mit jener ehrbaren Geſellſchafft, deren Lanckiſch und Lallenius vorhin gedacht, Geſchwiſter Kur-Kinder, und gehören dieſe zweybeinichte Schweine mit ihrem Sau-Poeten in das Lorber-Land, da die Pommeriſchen vierbeinigten Schwäne gegen Martini ihre Aſſignation zur Maſt hinzukriegen pflegen, welche feine Geſellſchafft ſich der Vorbitte in dem allgemeinen Kirchen-Gebet: Seegne alle ehrliche Handthierung und Nahrung zu Waſſer und zu Lande; nicht zu getröſten hat. Hätte ich alle die Exemplar von dergleichen Schand-Poeſie, ſo wolte ihnen thun,

was

was Lutherus dem Päpſtl. Juri Canonico zu Wittenberg vor dem Elſter-Thor that.

Welcher

Es iſt freylich vor vernünfftige, geſchweige vor gottſeelige Menſchen ärgerlich, dergleichen Epicuriſche Schweine gruntzen zu hören; denn ſie läuten offt mit der Sau-Glocke ſo ſtarck, daß man nicht weiß, ob ihre Zoten eher anzuſpeyen, oder ihre Narrheit eher auszulachen würdig; Und dennoch hat der Arlequin manchen Spectateur dermaſſen faſcinirt, das er jährlich über 100. Gülden vor ſeine Loge im Opern-Haus zahlet; welches aber jener am Ende bereuete, daß er geſagt: Quæ vana hæc temporis & pecuniæ perditio? Was man den Alchimiſten, Operiſten und Huren giebt, iſt einerley, indem man es bey dem Richter nicht klagen, noch ohne Verluſt der Æſtimation nicht wieder fordern darf. Ich bin eben kein Opern- und Comœdien-Feind, aber ſie müſſen ſeyn (1.) kurtz. Denn eines klugen Paſtoris und Cantoris Axioma ſagt Müller, Evangeliſch. Schlußk. f. 773. a. heiſt: Nemini non grata brevitas. Und hat die hohe Landes-Obrigkeit in Sachſen (teſte J. B. Carpzovio in ſeinem ſonderbahren Jahr-Gang über die Sonnt. Evang. wegen der unfruchtbahren Schwätzer, ſo des Sonntags ohne Erbauung ein anderthalb Stunde immer was herſchwatzen, ein Reſcript an die Prediger ergehen laſſen, daß ſie in den Sonn- und Feyertagen nicht über eine Stunde, an Werckeltagen aber nicht über 3. viertheil Stunden predigen ſollen.

len. (Solches Abmeſſen der Predigt aber nach dem Seiger gehet keinen erbaulichen Lehrer an; und kan der alte Adam mit groſſer Gedult denen Acteurs auf im Theatro 3. 4. 5. Stunden, und noch länger Audientz geben, ſo kan er auch wohl einem Bncharges, einem anderthalb Stunde lehrenden A. H. F. zuhören.) Wie vielmehr ſoll man einem Opern-Poeten Leges vorſchreiben, daß er ſeine Arbeit kurtz verfaſſe. Sie muß (2.) ſeyn ſcharfſinnig, und der Opern-Poet das Saltz der Weißheit in der Moral nicht Korn-weiſe, ſondern mit vollen Händen ausſtreuen, daß der Spectateur allezeit gelehrter vom Theatro kömmt; und (3.) keine liederliche Fratzen, und ärgerliche Zoten aufs Taper kommen. Wenn dieſes obſerviret wird, ſo halte, daß wie die vernünfftige, unärgerliche, nützliche Romainen (als die Aramena, darin die Geſchichte Altes Teſtaments enthalten, des Lohenſteins Arminius, und des Zieglers Aſiatiſche Baniſe) wohl zu leiden, und die vernünftige Liebe, ſo man darin auf allen Blättern antrifft, keine harte Cenſur verdienet: Alſo auch derjenigen Schau-Spiele, deren Objecta Exempel der Tugend und Laſter. Wie aber unvernünftige, ärgerliche, unzüchtige, kindiſche, läppiſche Romainen ein Zunder zu unziemlichen Affecten, und die Jugend ſich den Appetit und Geſchmack zur Meditation der Heil. Schrift durch Leſung dergleichen dem Fleiſch und Blut angenehmen Romainen leicht verderben, und gleichſam ſtumpfe Zähne zur Seelen-Speiſe des Himmliſchen Worts bekom-

men kan, und die Jugend ohnedem von der lieben Wolluſt tauſend Reitzungen bey ſich fühlet, und verſtändige Eltern dergleichen verführiſche Romainen ihren jungen Söhnen und Töchtern nicht in die Hände geben: Alſo ſind auch alle mit dergleichen Schwäncken, Pickelherings-Poſſen und Sotiſen angefüllte Schau- und Sau-Spiele ſündlich, und aus Chriſtl. Republiquen zu verbannen, und die Jugend davon abzuhalten.

Caſper.

Ich bin auch kein Theatromachus, und halte (ſi quid mei hac de re judicii eſt) eine Opera zu verfertigen, und zuweilen, nicht alle Tage, oder alle Wochen, denn man hat ja auch andere Divertiſements, als die reine Garten-Luft &c.) zu beſuchen, ſey eben ſo indifferent, als der Reichthum, ſo an ſich ſelbſt gut; Wie aber dieſer nach Unterſcheid der Menſchen, bald gut, bald böſe, zu ein reinlich Ehren-Kleid gebrauchet, auch zur Pracht gemißbrauchet werden kan: Alſo auch die Poeſie der Opern und Muſicaliſche Compoſition darzu. Iſt in der Poeſie eine gute Morale, und die Compoſition harmoniret damit, ſo ſehe und höre ich (auch wohl meine Frau, wenn ſie ohne Nachtheil ihrer Oeconomie ſo viel Zeit abſtoſſen kan; denn ſo lange die Männer die Weiber ernehren müſſen, und unſere Teutſche Weiber ſich nicht wie jene ſtoltze Iſraelitiſche Staats-Weiber beym Eſa. IV, 1. ernehren und kleiden wollen, ſo lange müſſen wir ihnen auch nicht erlauben, die Haus-Sorge übers Knie zu binden, ſie ihres Gefallens

fallens ausschweifen, und mit Seiden, Sammet, Hermelin, Perlen, Diamanten, raren Spitzen &c. stoltziren lassen, wie jene thaten; wer weiß, ob sie auch nicht vor Mittag bey der Toilette, den Nachmittag im Concert, in der Opera oder Comœdia sich haben finden lassen?) solche nach abgeleater Arbeit (denn alles hat seine Zeit) mit an, und habe daran ein erlaubtes Labsal. Denn wenn ich mich des Tages in meiner Berufs-Arbeit abgemattet, so ist mir wohl erlaubt, meine Last mit einer solchen Lust abzuwechseln, welche das Gemüth speiset, die Sinnen schärffet, die groben Sitten auspoliret, und daß ichs kurtz sage, Vieh in Menschen verwandelt, wie jener Weise redet.

Baltzer.

Recht so, wenn aber in der Opera die Wollust durch die Poësie und Music alle ihre Künste zusammen sammlet, die Keuschheit und Mäßigkeit zu bestreiten, wie in diesen Opern geschiehet, und der Huren-Teufel Cupido und der Sauf-Teufel Bacchus, mit andern unsaubern Geistern dem Poëten die Feder geführet, und die Music dabey ein Lockaaß der Uppigkeit und Wollust, und eine Gelegenheit zu scheußlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten; so halte ich ihre Opern vor Opera carnis, ihre Schau-Bühnen vor Sau-Bühnen, und deren Liebhaber vor unwiedergebohrne Weltlüstlinge, und die Operisten, Vocalisten, Instrumentisten vor falsche Christen, und die Poetic und musicalische Composition dabey

bey werth, daß man ſie dem Deo Perſarum, der ſeinen Altar in unſern Küchen hat, aufopfere.

Melcher.

Ja wohl recht Sau-Bühnen, nicht nur wegen der unflätigen Poëſie, ſo daſelbſt öffters aufs Tapet kommt, ſondern auch, wenn der Poſſenreiſſer mit Sau-Poſſen ſich drauf hören läſt, ſo aber unſere galante Chriſten mit gutem Gewiſſen anhören zu können vermeinen, weil Paulus zu ſeinen Corinthern ſagt: **Ihr vertraget gerne die Narren, weil ihr klug ſeyd**; da doch der Apoſtel hier keine Schalcks-Narren, ſo klug genug, verſtehet, ſondern die ſich klug dünckende Corinther nur ironice ſpottet. Solche Ironien ſind gut, und derſelben viel in dem Heil. Bibel-Buch vorhanden. Solche Antiphraſes ſind das ſchärffeſte Gewürtz und beſte Saltz auf einer gelehrten Speiſe, und ſolten die Opern-Poëten damit inſonderheit ihre Moral würtzen. Socrates ſemper Ironiis uſus in loquendo, & ad Sales Lycurgus pueros aſſueſcere vult. Eine illuminirte Land-Charte iſt beliebter, als eine ſchlechte ſchwartze. Und wenn man ja einen Mimum auf der Bühne haben wolte, ſo ſolte man einen Satyricum, oder Evtrapelum (qui verba ſua ſcit ἐυ τρέπειν, ſcite vertere) ad intemperiem ingenioſum (wie Barclajus von den Engelländern ſchreibet) aufſtellen, der Salem & Sales im Kopf hätte, und wie Eraſm. Roterodamus, vom Jovialiſchen Temperament wäre, und die im Schwange gehende Laſter nicht nur mit auserleſenen, nachdrücklichen Worten,

mit Charientismis, Asteismis, sondern auch nach erheischender Nohtdurfft mit dentatis Ironiis, Mimetibus, Antiphrasibus & Diasyrmis durchzöge, und gleichsam en raillans die Wahrheit sagte, wie also E. Roterodamus der Papistischen Clerisey ihre Ignoranz und Laster mit einem satyrischen Stecken nicht nur mündlich derbe ausgestäubet, sondern auch mit seinen spitzigen Gänse-Stiefletten ihr mehr Schaden gethan, als manch sericus Postillen-Gesicht mit allen Operibus Catonis in Folio hätte thun würden, davon in meiner Musicalisch. Striegel pag. 29 ein mehres zu lesen. Denn weil die heutige Welt so martig, daß sie in Concreto sich nicht will strafen lassen, und ihr ein Spruch Senecæ zu sauertöpfisch vorkömmt, so muß man ihr in Abstracto mit einer scharfen Lauge den bösen Grind waschen, und ein Philosophus ihr die bittre Moral-Pille übergulden, so geht sie besser zu Halse. Ich verstehe aber eine solche Moralitatem facetiarum, darin man allezeit die Mediocrität trifft, und niemand wodurch geärgert, beleidiget, sondern männiglich durch gute Moralia unterrichtet, und durch eine kluge Invention und scharfsinnige Expretion in eine lustige Verwunderung gesetzet wird, wie in einer klugen Satyra geschiehet.

Casper.

Es wollen zwar einige Catonische Sauertöpfe alle Satyras aus der gelehrten Welt verbannen: Allein sie hat gar zu viel Advocaten und Patronen, (Sanis omnia sana, & vanis omnia vana,) und

und finden wir davon Exempel bey ſolchen Scribenten, davor dergleichen ernſthafte Amts-Geſichter einen Reverentz machen müſſen. Wenn dergleichen Ironien und Illuſiones ſündlich wären, ſo würde Elias, 1. Reg. XVIII, 27. und Eſaias, Cap. XLIV, 12 und Baruch, VI, 7. die damaligen dummen Heyden mit ihren falſchen Göttern ſo ironice nicht verſpottet haben. Tertullianus hat in Apol. C. XI. eine ſcharfe, doch angenehme Satyram gegen die Heyden geſchrieben, da er ihnen vorwirft, daß ſie ihre Götter, ſo doch voller Laſter, und nicht für ehrliche Menſchen paſſiren können, in den Himmel erheben. Auch hat Hieronymus in ſeinen Schriften wahr gemacht, quod difficile ſit, Satyram non ſcribere, und ſeine Adverſarios mit den empfindlichſten Picquanterien durchgezogen. Melanchthon war ſonſt ſanftmüthiges Geiſtes; Allein 1523. als Erasm. Roterodamus an ihn ſchrieb, und in dem Brief keine Complimenten, ſondern lauter Anzüglichkeiten geſtanden, und dieſer auch mit Melanchthons Buch de libero arbitrio nicht zufrieden war, hat er ihn mit gleicher Münze bezahlet. Auch hat Lutherus ſein Buch de ſervo arbitrio wider Erasmum mit lauter ſtachelichten und anzüglichen Reden zwar angefüllet, aber doch die Wahrheit geſchrieben. Eine Biene führt bey ihrem Honig-Bau auch einen Stachel. J. V. Andreæ freymüthige Feder iſt bekannt. So ſind auch manchem durch Schuppii artige Schriften die Schuppen der Blindheit von den Augen gefallen. Auch hat

Scherzeri Feder mit den Papisten nicht geschertzet. Das heisst: Verba adaptare rebus; und wie einer von den Kirch-Vätern schreibt: Utile est plures libros a pluribus fieri diverso stylo, non diversa fide. Satyra non mordet, und hat keine Zähne. Eine rechte Satyra suchet die Leute zu bessern, und wer das Absehen nicht hat, verdient selbst eine Satyram.

Melcher.

Hat ein Evtrapelus aufm Theatro solche vornehme Männer zu Vorgängern in Theologischen Schrifften, und führen dieselbe öffters artige, nachdenckliche phrases, gnomas &c. so kan er denselben in seiner Moralitate facetiarum sicher folgen. Denn eine Sache durch schöne Gleich- [illegible] verblümte, scharffsinnige Redens-Arten, aber nicht von P. Abrahams a S. Clara, sondern von Lalenii, und des Engländers Thom. Adams Calibre, ausdrucken bey Leuten, die sie verstehen, (ergo bey keiner ledernen und gezwirnten Weißheit) ist auch keinem Prediger auf der Cantzel verboten. Paulus führt ein repugnantia & alienata, wenn ich schwach bin, so bin ich starck, 2. Cor. XII, 10. Salomon gebraucht so hohe Similia, daß man ihn kaum penetriren kan. Er nennet die *Circulation* des Bluts die güldene Cäselle; und [illegible] einen blühenden **Mandelbaum**; und die alten hagern Leute **Heuschrecken** &c. Eccl. XII. 8. Esaias und Hiob fliegen empor in hohen Expressionen und uneigentlichen Redens-Arten. Und wer die artigen, an-

ge-

genehmen Phraseologien und insonderheit Paranomasien lesen will, der muß sie nicht in der Teutschen Version, sondern in der Sprache Canaans suchen, davon ich einem wohl etliche Bogen communiciren wolte, und mancher grosse Augen machen dürfte. Und da wir itzt von Rhetorischen Blumen reden, so fällt mir eben eine schöne Paranomasia bey, so unsere Herren Operisten studiren und practiciren möchten; Sie stehet im Ps. XCVI, 5. da GOtt der Heyden Elohim, Elilim, אֱלִילִים idola nihili, Nichtigkeiten nennet; und wir Christen stellen solche in Opern auf, und erwecken ihnen einen guten Geruch. Die Heydnische Moral in ihren Comœdien drang gemeiniglich auf äusserliche wohlanständige Sitten, und machte noch übertünchte Gräber; Unserer Christlichen Operisten Moral öffnet solche oft, daß man vor Gestank und Todtenbeiner die Nase zuhalten muß. Kein Christ kan sich belustigen an den Heydnischen Göttern und Göttinnen, so der Satan dem einigen, ewigen Wesen zur Entehrung ersonnen, und solten wir GOtt stündlich dancken, daß das Licht der Wahrheit diese fabelhafte Finsterniß durch den Dienst Caroli Magni in unsern Gräntzen vertrieben; Gleichwie hingegen auch das so genannte Heil. Christ-Spiel, so eine Idololatria [illegible] und solche den Heyden sub schemate alicujus religionis & devotionis beybrachte, abgeschaffet worden. Ja wenn die Operisten in der Mythologia der Heyden vorstelleten, wie der Teufel als GOttes Affe die wahre Bibli-

ſche Hiſtorien bey den verblendeten Heyden verdrehet, ſo hätten dergleichen Opern noch ihren Nutzen; Aber wer dencket hieran? Man macht zwar viele Rodomontaden von dem Pariſiſchen Opern-Collegio, als einer Academie des Muſiciens. Allein ſo lange darauf nichts als Pieces von Heidniſchen Göttern, Griechiſchen und Lateiniſchen Fabeln, tapfern Amadis-Rittern, und und nicht wahre Geſchichte der Helden, ſondern allerhand in eines phantaſtiſchen Poëten Gehirn ausgebrütete Gedichte aufgeführet werden, ſo hilfft ich was in ihre Muſicaliſche Academie.

Balzer.

Ich habe auch etwas von dem Tand geleſen, und wahrgenommen, daß die meiſten Themata aus des Ovidii Metamorphoſi genommen, denen man aber wohl zuruffen möchte: Μεταμορφῶσθε, Inducite μορφὴν, formam Chriſti, Rom. XII, 2. & non formam Jovis, Mercurii, Bacchi, Veneris &c. Und den Caſtraten: Inducite veſtem virilem, und wider GOttes Befehl Deut. XXII, 5. nicht Weibes-Kleider, um das in den Opern benöthigte Frauenzimmer deſto beſſer vorzuſtellen; Und den Mimis: Inducite perſonam ſani & amœni Evtrapeli, & non vani & obſcœni ſcurræ. Ich muß, weil der Hr. Melcher uns vorhin auf den Evtrapelum gebracht, und von des Pauli εὐτραπελίᾳ viel diſputirens, deren er auch in ſeinem Tractätlein pag. 28. gedencket, ihnen meine Meynung auch davon ſagen. Die Evtrapelia iſt zweyerley: *Ariſtotelica ſeu Philoſophica; & Narrenſtultelia-*

ca seu Phyloſophica. Von der erſten, ſo mit Metaphoris, Ironiis, Æquivocationibus, Paranomaſiis, Apologis, Allegoriis, Gnomis, wie ein Demant mit ſeinen Strahlen brillant in die Augen ſpielet, redet Paul. Eph. V, 4 nicht; Sondern von der andern, die mit Sarcaſmis, Dicteriis, Scommatibus, Coccyſmis, Cavillationibus, Feſcenninis, Scurrilibus ins Groſſe handelt. Und gehet es der unglückſeeligen Griechiſchen ἐυτραπελία allhier, wie der armen Frantzöſiſchen Courtoiſie, die heiſt auf Lateiniſch Comitas, und ἐυτραπελία heiſt ſenſu Philoſophico, auch Comitas in actionibus & Venuſtas in ſermonibus, oder Lepor in moribus, & Lepos in verbis. Allein wie das Wort Courtoiſie per abuſum einen ſchlimmen Verſtand bekommen; alſo auch das Wort ἐυτραπελία. Wenn alſo hier der Apoſtel den Chriſten die Evtrapeliam verbeut, ſo verſteht er den abuſum, nemlich βωμολοχίαν, ſcurrilitatem, weil der gröſte Hauf der Menſchen unwiedergebohren, und der gemeine Pöbel (ſo auch Ariſt. Ethic. IV. c. IIX. nicht läugnet) die Scurrilität, wenn er zu Erweckung eines lauten Gelächters allerhand Narren-Fratzen und Sau-Poſſen vorbringt, auch eine Schertzhaftigkeit nennet. Daß aber Ariſtoteles durch ſeine Evtrapeliam einen liberalen, honetten Schertz, und keine Narren-Poſſen und Sau-Zoten verſtanden, erhellet aus ſeiner Polit. l. VII. c. 17. da er den Raht giebt, daß man ſchandbare Worte in keiner Policey dulden ſolle, denn daraus folgen ſchandbare Wercke.

Facile turpia loquendo efficitur, heiſſts daſelbſt, ut homines his proxima faciant. Ja Ariſtoteles iſt ſo ein Feind ſolcher Unfläterey geweſen, daß er auch daſelbſt die Obrigkeit erinnert, daß ſie den Mahlern nicht erlauben ſolle, ſchändliche und unzüchtige Gemählde zu verfertigen, um das daraus beſorgende Aergerniß zu verhüten. O was ſieht man in den Pallästen und Gärten offt vor ſchändliche Priapos! Und wie wird dieſer ungläubige Hende an jenem Tage nicht nur die Liebhaber ſolcher Schand-Bilder, ſondern auch diejenige Obrigkeit beſchämen, die theils aus Privat-Interelle, weil ihnen die Schau-Spiele mit dem Arlequin (wie dem geiſtl. ſouverainen Monarchen auf der Stadt von 7. Bergen der Milch-Zinß von der Huren-Fabric) jährlich viel Geld einbringt, (Sic diabolus & diobolus conſervant Theatra,) theils dem alten Adam zum Plaiſir dulden und hegen. Warlich, das Geld, ſo groſſe Herren auf dergleichen Operiſten und Comœdianten anwenden, iſt eben ſo ſchön angelegt, als wenn der Groß-Türck ſeinen Muſel-Männern jährlich etliche 1000. Ducaten zur Wallfahrt nach Mecca des Lügen-Propheten Mahomets Schinder-Knochen und Teufels-Gerippe zu beehren, verehret. Aber wieder in die Gleiſe zu kommen, ſo hat Paulus daſelbſt den liberalen, ehrbaren Scherts, und zwar zu ſeiner Zeit (dem Rom. XII, 15. gebeut er das χαῖρειν μετὰ χαιρόντων) nicht verboten, und muß man dieſe Worte cum grano ſalis verſtehen, nemlich nicht abſolute, ſondern ſecundum quid, den

Miß-

Mißbrauch, gleichwie er alſo auch von dem Wein redet. Deſſen rechten Gebrauch recommendirt Paulus dem Timotheo. 1. Tim. V, 23. nichts deſto weniger mahnet er davon ab, Eph. V, 18. Nolite inebriari vino, in quo [illegible]. Daher ſchreibet D. Juſtus Geſenius in Sonntägl Epiſtel-Pred. Dom. Oculi, über Eph. V, 4. Nicht iſt allhier des Apoſtels Meynung dieſe, als wenn das Chriſtenthum keinen ehrlichen Schertz leide, dadurch das mit Sorgen und Arbeit beſchwerte Gemüthe etwas e quicket und erluſtiget werden kan, das iſt GOtt nicht zuwider &c. Allwo die Sauer- und Trauer-Heiligen ſchlechte Schuhe vor ihre Füſſe finden. Ergo hat Ariſtoteles ſeine Evtrapeliam mit Recht unter die Virtutes gezählet, weil ſie gute Früchte bringet. Aber unſerer Operiſten [illegible] iſt ein fauler Baum, der arge Früchte bringet, von welchem Pauli Worte, 1. Cor. XV, 33. (dis ſind zwar des Heydniſchen Poëten Menandri Worte, aber Hieronymus ſchreibet darüber ad Demetr. Secularem Verſum ſumens Apoſtolus, fecit Eccleſiaſticum) klar und wahr: **Böſe Geſchwätze verderben gute Sitten.** Die Heiligkeit der Sitten aber iſt des Chriſtenthums Etandarte. Was nun darwider ſtreitet, das verdienet ein Anathema, und gehöret in den Pfuel, davon Johannes in ſeiner Offenbahrung redet; denn weil der Mund der Wahrheit ſelber ſpricht: **Ein böſer Menſch bringt Böſes herfür aus dem böſen Schatz ſeines Hertzens**, Luc. VI, 45. ſo müſſen alle Sau-Poëten, Poſſenreiſſer, Buhlen-

Lieder-Sänger-und Sängerinnen auf m Theatro Richtwichter seyn. Denn ob es gleich scheinet, als wann die Operisten die Sitten-Lehre durch Aufführung allerhand Personen im gemeinen Leben befoderten, so ist doch dasselbe eine elende Moral, da das meiste auf Narren-Possen hinaus läuft. Ist eine Opern-Poesie (so eine Geburt Menschlicher Scharfsinnigkeit seyn soll) nicht so ausgearbeitet, daß sie etwas zur Verbesserung unserer Sitten beytrage, so ist sie, ob sie gleich noch so schön ausgedrechselt, des Drucks und der Zeit nicht werth, und verdient zur Uberschrifft: Tinnit. Ich möchte wohl gerne wissen: ob dergleichen Opern-Narren mit solcher Poesie und Venus-Sparren auch unter die 99. Narren stehen, so auf dem Saal eines Edelhofs nicht weit von Halle gemahlt sind?

Melcher.

Der Arlequin wird wohl oben an stehen. Ein Affe ist von Natur lächerlich; ein Arlequin machet sich durch Kunst und Bemühung dazu. Was dieser Gesell mit seinen Cameraden offt vor subtile Späne von dem Sautrog auf den Opern und Comœdien hauet, davon mögen diejenigen reden, die sie mit angehöret. Prediger kommen zwar auf keine Schau-Spiele, (denn das Concilium Agathense Cap. 39. verbeut ernsthafft den Geistlichen, den Schau-Spielen beyzuwohnen. Aber der 31. Canon. des 6. Concilii zu Constantinopel in Trullo befiehlt gar, daß wenn ein Geistlicher den Comœdianten und ihren Schau-Spielen

len zuſehen, derſelbe ſoll abgeſetzt: und wenn derſelbe ein Lay, von der Kirchen ausgeſchloſſen werden,) allein ſie geben doch vornehmen Leuten, ſo die Opern beſuchen, Viſiten, von welchen ſie erfahren könten, was ſie daſelbſt gutes ſehen, hören und lerneten. Wenn nun dieſe aus der Schule ſchwatzeten, und Prediger höreten, daß der unſaubere Geiſt dort hauſete, ſo ſolten ſie nicht Mum, mum ſagen, eine Ruthe mit Seyde binden, und mit Roſen-Waſſer beſprengen. Ein Seelen-Hirt muß nicht nur die Seelen nehren, die Unwiſſenden lehren, ſondern auch den Aergerniſſen wehren, ſonſt kommt der Wolf, und friſſet den Hirten mit ſamt den Schafen. Alſo muß ich rühmen von E. Hoch-Ehrw. Miniſterio zu Hamburg, daß daſſelbe ihren Zuhörern die Gewiſſens-Freyheit in Anhörung der Opern und Comœdien nicht mit der Brabantiſchen Ele ausgemeſſen, ſondern ſolche ſehr genau eingeſchrencket, und ihnen ſehr kurtz abgeſchnitten; Und unter andern wider die Unordnung der Opern am Sonnabend, ſo lange fulminiret, biß ſolche abgeſchaffet worden; darwider der Satan durch ſeine Schuppen und Truppen ſich zwar heftig geſtreubet, ſo aber doch unter die Füſſe getreten worden. Der HErr, HErr, ſtehe ihnen bey, und ſende unter dieſe Luſtlinge, wenn ſie von ſeinem Geiſt durch ſeine Diener ſich nicht mehr wollen ſtrafen und Regeln vorſchreiben laſſen, einen Spiritum confuſionis, wie unter die Babyloniſche Thurm-Bauer, daß ſie des Satans dort aufgebauete

ὀχυρώματα (2. Cor. X, 4.) Citadellen und Opern-Fortificationes ledig mögen ſtehen laſſen, und von deſſen fernern Bau in kurtzen wie Spreu vom Winde zerſtäubet werden! Multa poſt nos edocebit Veſper, quæ cognoſcere haud potuit aurora. Auch iſt der Eifer an E. Hoch-Ehrw. Miniſterio zu Magdeburg rühmlich, ſo es wider die Unordnung ihrer damaligen Schau-Spieler erwieſen, und darzu gar nicht durch Eli Brillen geſehen. Denn als die Veldiſche Comœdianten ſo nach dem Zeugniß F. P. Florini in Oecon Prud. in lauter ſolchen Leuten beſtanden, die etwas ſtudiret hatten) gar zu ärgerliche Schwencke und Narren-Zoten auf ihre Bühne dort vorbrachten, da erhuben dieſe Prieſter die Poſaun ihrer Stimme auf den Cantzeln wider die Theatral-Mauer dieſes Comœdien-Jericho ſo lange und ſo ſtarck, daß ſolche endlich umfallen und eingeben muſte. Dabey ſich zutrug, daß als daſelbſt die Veldiſche Wittwe in ein hitziges Fieber gefallen, und aus Angſt ihres böſen Gewiſſens und Furcht des vor Augen ſchwebenden Todes, ſich wegen ihrer ſündlichen Profeſſion mit GOtt verſühnen wolte, und das Heil. Abendmahl verlangete, da wolte kein Prediger das Heiligthum dieſer Hündin geben, und die edle Perle dieſer Sau vorwerfen, ehe und bevor ſie an Eides-Statt angelobet, dieſe unſeelige Lebens-Art künftig gäntzlich zu quitiren, dafern aus ihrem Siech-Bette ein Sieg-Bett werden ſolte. Welches letztere denn auch geſchehen, aber ſie hat ihr Wort ſchlecht ge-

gehalten, und mit den Hunden das Geſpiene wieder gefreſſen. Worauf ſie ihren Sommer-Kram dort einlegen muſte, und nach Berlin mit ihrer Bande kam; und anfänglich lauter Dramata ſacra ſpielete, wobey ihr zuweilen Schüler aufm Berliniſchen Gymnaſio mit agiren halfen. Ob ſolche Dramata Sacra nun gleich noch nicht Paulina oder Petrina, ſondern mehr Schonæana und Frilchliniana waren, ſo waren ſie doch paſſabler, in Comparation der andern Profan-Comœdien. Als aber ſolche Bibliſche Hiſtorien ſich in Schwärmerſche Maſqueraden und Schwein-Jageyen verwandelten, und der ſeel. Spenerus und Schade (non ſine lacrymis memorandi) ſolches höreten, und dieſe ſaubere Burſche pro concione nicht in Mignature mit Waſſer-Farben, ſondern in omni ſua latitudine in Lebens-Gröſſe mit Oel-Farben abmahleten, und der Herr Schade in ſeinem Haus-Examine Pauli Worte Phil. II, 12. Schaffet, daß ihr ſeelig werdet mit Furcht und Zittern, erklärete, (dabey ſich etliche dieſer Vögel aus Vorwitz eingefunden hatten, ſo der ſeel. Mann vielleicht an ihren Federn gekannt) und unter andern Worten auch dieſe Formalien vorfielen: Unſere luſtige Brüder aufm Raht-Hauſe wollen mit Spielen und Kurtzweil in den Himmel kommen, denen doch ſo ſchwer fallen wird, ihre *Profeſſion* zu rechtfertigen, als Gideons Soldaten, die das Waſſer unmittelbar mit der Zungen wie die Hunde ohne Hülf eines Geſchöf-Geſchirs gelecket;

GOtt

GOtt giebt ihnen zwar auch ihre Koſt, aber der Satan iſt Koch dazu &c. Dieſe nachdenckliche Worte fielen als eine glüende Kohle dieſen Comœdianten aufs Hertz, und ſchmoltzen es zur ſeeligen Reue, dergeſtalt, daß einige ihr voriges vitæ genus quitirten, und die andern darauf in ein Wirrwar zuſammen geriethen, daß ſie ſtillen Trommelſchlags zum Thor hinaus in alle Welt marchiret. Deus omnia Theatra ſcandaloſa ita evertat, eorumque Hiſtriones convertat! GOtt werfe alle dergleichen Theatral-Wechſel-Bäncke übern' Haufen, und trete ihre böſe Moral-Müntze, (ſo externam quandam ſpeciem & formam egregiam von ſich giebt, dabey aber bonitas intrinſeca ermangelt) in den Koth, und führe die armen verführten Seelen aus dem Verderben!

Caſpar.

Wenn aber den Theatral-Faſt-Nacht-Brüdern und ſaubern Schweſtern ihre Thorheit und ärgerliche Vorſtellungen von eiferigen Dienern GOttes unter Augen geſtellet wird, und ſie mit Saul ungehorſam ſind, und ſich nicht beſſern wollen, ſo ſind ſie in GOttes Augen gleich geachtet den Zauberern; denn Samuel nennet Ungehorſam eine Zauberey-Sünde, 1. Sam. XII, 23. Zauberer aber muß man weder zum Heil. Sacramen des Abendmahls, noch zur Gevatterſchaft laſſen, ſie auch nicht ehrlich begraben. Denn, ſpreche ich mit jenem frommen Mann, wolte Chriſtus nicht des Teufels Gezeugniß admitti-

mittiren, auch da er die Wahrheit redete; wie viel weniger wird er einen Gauckeler und Schalcks-Narren, und verführiſche Syrene admittiren zum Tauf Zeugen. Denn der Pathe ſoll an Statt des Tauf-Zeugens dem Teufel und allen ſeinem Weſen entſagen, und er ſteht ſelbſt in einer Profeſſion, die aus ſeiner eigenen Schuld ihm verdammlich wird; Und wie ein ehrlich Begräbniß ein öffentlich Teſtimonium, daß der Verſtorbene als ein Chriſt gelebet; Alſo ſolte man auch einem ſolchen Schand-Vogel mit ſeiner Lock-Wachtel ein Eſels-Begräbnis geben, Jer. XX, 19.

Baltzer.

So hart dieſes Sentiment ſcheinet, ſo flieſſet doch eines aus dem andern, wie aus dem Oceano der Mæotis, aus dem Mæotide der Pontus, aus dem Ponto der Helleſpontus, aus dem Helleſponto das Meer. Denn weil wir bey den Begräbniſſen ſolche Todten-Lieder ſingen, ſo ſich nur auf die Frommen ſchicken, ſolche Worte aber auf die Gottloſen zu referiren, eine groſſe Sünde und Mißbrauch des Göttlichen Worts, und ein Spott für GOtt, denjenigen durch das Wort GOttes noch im Tode zu ehren, der es bey Lebens-Zeit verachtet, ſo ſolte man dergleichen Lieder auch nicht mißbrauchen. Wenn ich ein Cantor wäre, und ſolte dergleichen Theatral-Köter mit ſolcher Zucke zu Grabe ſingen, ſo ſolten es Buß-Lieder ſeyn. Ich verſtehe hier nicht diejenigen Opern-Sänger und Sängerinnen &c. die mit tauſend Scrupeln die Schau-Bühne betreten, und heim-

lich

lich seufzen, wenn sie oft närrisch und ärgerlich Zeug hersingen, und mit ihren Instrumenten dazu klingen, und more insanorum dabey herum springen müssen; Sondern ich meine nur diejenige stinckende Theatral-Wantzen (1.) da der Sänger heut mit den verliebtesten Minen anstimmet: **Schönster Engel laß dich lieben**; und morgen in der Kirchen: **Schönster Immanuel Hertzog der Frommen.** (2.) Die Sängerin früh morgens zu Hause singet: **Führe mich o HErr, und leite meinen Gang nach deinem Wort**, und gegen Abend nach aller auszudenckenden Eitelkeit sich schmücket und schmincket, und von ihrem Galan sich bey der Hand auf die Opera führen läst, und daselbst theils mobili oculorum petulantia, theils mit ihrer Sirenen-Stimme, theils auf der Veneris 2. weissen Schnee-Bergen einen verliebten Hasen zu fangen sucht; und des Abends im Abend-Gebet beym Bettgehen, (wenn sie alleine schläft,) GOtt die vorsetzlich begangene Sünden wieder abbittet. (3.) Der Jubalist heute in der Kirchen musicirt: **Ein Wohlgefallen GOtt an uns hat**; Eya ein treflich Wohlgefallen muß GOtt an solchen Instrumentisten haben, der ihn heut mit seinem Instrument lobet, und morgen wieder damit schändet; (denn fähret der Teufel ins Holtz, sagte jener Prediger.) (4.) Der Tantzer heute in der Kirchen mit frommen Christen aus einer geistlichen Freude anstimmet: **Singet, springet, jubiliret, triumphiret &c.** und morgen aufm Theatro machet er mit seinem

ſeinem Frantzöſiſchen Kälber-Tantz, lächerlichen Bocks-Sprüngen, unziemlichen Poſituren den Zuſchauern eine eitele Augenluſt (talismodi tripudia enim merito referuntur ad concupiſcentiam oculorum. 1. Joh. II, 16.) 5. Der Schalcks-Narr in der Kirchen ſinget: **Hilf, daß ich rede ſtets, womit ich kan beſtehen, laß kein unnützlich Wort aus meinem Munde gehen**; und morgen auf der Bühne machen ſie den Kälber- und Sau-Stall auf, und müſſen alle Kälbereyen und Sau-Poſſen heraus, und ſucht eine gloire darin, wenn er männiglich zeigen kan, was Hans-Wurſt vor ein durchtriebener Kopf ſey. Eine recht Erbarmungs-würdige Blindheit, und gehören ſolche Creaturen unter die Zahl, die von dem Heyland genennet werden: ἐργαζόμενοι τὴν ἀνομίαν, Operantes diſcrepantiam a lege, Arbeitſame Leute in der Ungerechtigkeit, Ubelthäter, Matth. VII, 23.

Melcher.

Ja wohl recht arbeitſame Leute in der Thorheit. Mit was für Mühe und Kopfbrechen muß ein Comœdiant ſeine Lection nicht oft in den Kopf bringen, und zuvor exerciren; Aber ſo bald nur die fünfte Abhandelung geendiget wird, ſo läſt er alle verliebte auswendig gelernte Gedancken fahren. Quid hoc aliud eſt, quam temporis vana perditio? Solche ſind gleich den Kindern, die ſich Häuſer bauen, die ſie hernach wieder umwerfen, dabey aber vergeſſen, daß es Tiſchzeit ſey, und die Mahlzeit oft darüber verſäumen; denn GOtt rechnet uns nichts ſo theuer als die Zeit an. Als

der Cantzler in Engeland Thomas Morus, einſt einer Putz-Schweſter lange zugeſehen, rief er ihr zu: Wo dir GOtt vor dieſe deine groſſe Mühe und Thorheit nicht die Hölle giebt, ſo thut er dir gewaltig unrecht. Was würde er nicht zu unſern ſich ſchminckenden und ſchmückenden Opern-Frauenzimmer ſprechen? Dieſe können wohl nicht mit der geſchmückten Eſther ſagen: **HErr du weiſt &c.** Stück Eſther II, 16.

Caſper.

Dieſe Schminck-Farben ſind Italiäniſche Huren-Eſſentzen, ſo kein ehrliebendes Teutſches Frauenzimmer, ſondern des Teufels Putz-Larven und Maſquen gebrauchen.

Baltzer.

Die Blicke eines holdſeeligen, ſchönen und keuſchen Frauenzimmers, ſchreibt eine gelehrte Feder, verſehren und verführen ſo leicht niemand, weil aus ihren Augen zugleich ein Strahl der Tugend leuchtet, der zur Ehrfurcht beweget; Wo ſie aber mit einer lieblichen Stimme verliebte Sachen der Jugend vorſinget, ſo fänget ſolcher Zunder gleich Feuer. Denn wo die Tugend jemals was zu arbeiten und zu ſtreiten hat, ſo iſt es bey dem Anhören einer ſchönen Frauens-Perſon mit einer lieblichen Stimme, ſo liebreitzende Verſe obſinget. Und wer dies leugnen will, der iſt mit ſeinen Sinnen unter die Eulen gerahten, welche die Nacht lieben, und den Tag ſcheuen, oder vielmehr die Nacht vor den Tag halten.

Melcher.

Melcher.

Daß unſere Augen und Ohren als 4. unachtſame Thürhüter mancherley ſchädliche Neigungen, inſonderheit von einer angenehmen Stimme eines ſchönen Frauenzimmers leicht ins Herz laſſen, ſo als Feinde unſere Ruhe betrügen und beſiegen, will ich mit ein paar Exempel erweiſen, von ſolchen Perſonen, bey denen man dergleichen nicht wohl vermuhtet hätte. Ich habe in der Römiſchen Käyſer Leben und Thaten des Pu. Uſtenii p. 995. geleſen von Carolo V. dem Könige in Hiſpanien, daß er wegen ſeiner Keuſchheit ſonſt gerühmet worden; Allein es ſey dieſelbe doch nicht ſtets in ihren Gräntzen geblieben. Denn als die wunderſchöne Sängerin von Regensburg, Barbara Blumenbergerin, mit ihrer entzückenden Stimme zu Augſpurg ihm die Melancholey vertreiben ſolte, charmirte dieſe holdſeelige Lieblichkeit den Käyſer dergeſtalt, daß er voller Entzuckung gleichſam ausrief:

Du darfſt die Schönheit nicht mit deiner Stimm vermehren/
Wer dich anſieht und hört/ muß dich als Göttin ehren.

Und dieſe Blumenbergerin bey ſich behielte, entblümete, und ſie mit einem jungen Printzen verſorgete, daß nach 9. Monaten eine ſchöne Käyſer-Kron aus ihrem Schooß hervor blühete. Auch habe ich Ao. 692. einen dergleichen ſchönen Opern-Schwan gekannt, der auch ſehr lieblich aber nicht keuſch ſang, die fameuſe Italiäniſche Cantatricin C. Dieſe hatte mit ihrem glatten Spiegel und lieblichen Stimme einen weltberühmten D. Theologiæ (der wegen ſeines Ehr Lieb Freuloſen und abtrunnigen Ehe-weibes damals gleichſam ein Wittwer war, auch bis an ſein Ende ſo geblieben) dergeſtalt tatzimirt, daß er dieſelbe in ſeinem Garten-Hauſe auſſer der Stadt offters bey ſich gehabt, und dadurch bey ſeiner Gemeinde, ſo ihn anfänglich als einen Engel GOttes gehalten, und bey der gelehrten Welt, faſt allen ſeinen Theologiſchen Credit verlohren; weil faſt jedermann wuſte, daß dieſe Cantatrice Generis dubii war, (ein gewiſſer Kaufmann aber, dem ſie mit faſt 1000. Rthlr. zu N. abvexirte, und heimlich damit durchgieng, wolte gar ſagen, daß ſie Generis Communis geweſen) und in der Opera als eine Göttin und Nymphe gehöret, geehret, und vor Liebe von ihren Kennern und Könnern faſt angebetet ward.

Caſper.

Jener ſagt: **An einem Opern-Frauenzimmer iſt immer was zu flicken, und auszubeſſern, und ſelten generis fœminini, weil Jungfer Lenchen ihre Blume Tauſendſchönchen, bald ein geiler Bock abfreſſen kan.** Und der nett-gelehrte Hr. Menantes in der Præfat. ſeiner galanten Teutſchen Poeſie, **preiſet diejenige Weibs-Perſon vor glückſeelig, die ihr Brod in den Opern nicht ſuchen darf:** denn ſie iſt daſelbſt in Gefahr, als die Taube auf der Gaſſen. Wer nicht will zu Falle kommen, der bleibe vom Eiſe. Es ſind **verwegene Hinterbacken, die vom Glaſe ſind** (Hr. Mattheſon nennet in ſeinem Muſicaliſchen Patrioten auf der erſten Seite der Zueignungs-Schrift dieſe Opern-Wachteln, **gläſerne Gottheiten der Schau-Bühne**) und ſich doch **vermeſſen auf ſpitzige Plancken zu ſitzen.** Einer Opern-Sängerin Beruf iſt ſo richtig, als der Römiſchen Nonnen, ſo von den Hendniſchen Veſtaliſchen Jungfrauen herſtammen. Man ſagt: Deſperatio facit tria M. M. M. Monachum, Militem, Meretricem, ich ſetze hinzu, Modulatricem, und ſpreche mit Sirach IX, 4. **Gewahne dich nicht zu der Sängerin / daß ſie dich nicht fahe mit ihrem Reitzen. Iſt dir wohl / ſo bleib davon, daß du nicht kriegſt böſen Lohn.**

Melcher.

Der zeitliche Lohn iſt gemeiniglich ſchlecht genug, denn die Scenen-Ritter, Sänger und Sängerinnen mit ihren Conſorten auf der Bühne verdienen. Denn man ſiehet, daß, obgleich dieſe Leute mit ihrer unnützen Arbeit viel Geld erwerben und einnehmen, der gerechte Himmel doch ſeinen umgekehrten Seegen darüber ſpricht, daß ſie mit des Haggai eigennützigen Zuhörern alles in einen löcherichten Beutel legen, Cap. 1, 6. Alles muß ihnen unter den Händen zerrinnen, und können nichts gewinnen. Ihre Dürftigkeit iſt kein geheiligt Creutz, wie Paulus von den gläubigen Hebräern ſagt, daß ſie durch Schmach und Trübſal auf den Schau-Platz aufgeführet, θεατριζόμενοι, Hebr. X, 33. ſondern eine wohlverdiente Plage. Denn wer hat ſie auf das Theatrum geführet, ihr Brod dort zu ſuchen? Antwort: Ihr ſtoltzes, faules, wollüſtiges Fleiſch und Blut. Daher denn diejenige Muſicanten, ſo von dem Brod eines GOtt gefälligen Berufs eſſen, am Leibe und Gemüthe viel friſcher und geſunder, als diejenige, die von dem Brod eines unordentlichen Berufs und unnützer Arbeit eſſen. Und wenn ſie ein ſolch Brod, daß im Back-

Ofen

Ofen eines GOtt gefälligen Berufs gebacken, im Brod-Spinde aufbehalten, ſo werden in einer Nacht zwey daraus. Dis verſtund Hr. D. zu L. (Muſicus ſane non infimæ claſſis) gar wohl; Wie dieſer als ein Director der Opern zu L. mit groſſem Applauſu aller dortigen Spectateurs gantzer 14. Jahr dem Theatro vorgeſtanden, und die ſeiner Protection anklebende ſündliche Eitelkeiten ſein Hertz und Gewiſſen folterten, und ſahe, daß ein Pfenning vom Himmel, als Petri Stater, über 1000. Ducaten werth, da reſignirte er aus freyen Stücken ſeine Function, und nahm im Cloſter daſelbſt ein Cantorat an. Und dis war nach den Regeln der Chriſtl. Klugheit ſehr wohl gethan, und wünſchete ich allen Operiſten, ſo morſus conſcientiæ wegen ihrer Function fühlen, dergleichen glückliche Nachfahrt; denn wer was rechtſchaffenes in der Jugend gelernet, und Luſt zu arbeiten hat, der findet den Tiſch überall gedeckt. Natura paucis contenta. Wir können nicht alle Capell-Meiſter und Superintendenten ſeyn. Weil ich nur ein mittelmäßig Ingenium hatte, ſo bin ich gleichfals nur ſo weit gekommen, daß ich mit meinen Studien nach der Pariſer Ele auf den niedrigen Schul-Catheder (denn auf der Cantzel, weil ſie einige Stuffen mehr hat, gehören all höhere Studia) betreten, ſo daß ich meinen Quartanern das alte Proverbium: Jupiter, quem caſtigat, hunc Cantorem Scholæ & Eccleſiæ conſtituit; more, ore, re, glücklich analyſiren und exponiren kan, und bey ſolcher Analyſi die göttliche Providentz auch in meinem Schlummer ohne Kummer immer fort walten laſſe.

Baizer.

Es iſt unter eines Operiſten Function, und eines Schul-Cantoris Station ein groſſer Unterſcheid. Es heiſt zwar: Dii bona ſua laboribus vendunt, und von der GOtt gefälligen Muſicorum proletariorum **fruchtbahrem Weinſtock und Oehlzweigen um ihren Tiſch her**, אשרי beatitudines, **Wohl dem** &c. Pſ. 128. Allein obgleich die Operiſten mit ihren Helffers-Helffern früh und ſpatt biß über die Ohren in den Noten ſitzen, und offt in Ausarbeitung geiſtlicher und weltlicher Compoſition ſchwitzen, ſo ſind ſie doch nach Verheiſſung dieſes Pſalms nicht Benedictiner-Ordens (quia plerique Muſice vivunt, ut Plautina Phraſi utar) ſondern die meiſten eiferige Arminianer, deren Hauß ſo voll Elend, als ein Spital voll Seufzer, daß ſie mit ihren Kindern die Lamento intoniren müſſen:

Nos miseri sumus, nec Brodt nec Butter habemus,
Schmeltzimus armutium, leidimus omne malum.

Auf Teutsch: Was werden wir essen, was werden wir trincken, womit werden wir uns kleiden? Welche Straffe der gerechte Himmel ihnen als eine Purgantz zuschicket, die aus diesem Vitæ Mulieri Plumma leicht wachsende Würmer der Oeconomischen Unordnung, (denn durch ordentlich Haußhalten werden die Kammern voll aller köstlicher lieblicher Reichthum, Prov. 24, 4.) abzutreiben und auszutreiben, damit solche Mulieri mit dem Apostel Paulo die Christl. Resolution ergreiffen und practiciren lernen, Habentes alimenta & vestimenta, Fülle in den Leib, und Hülle um den Leib, (non delectamenta & irritamenta) contenti simus. Das ist aber dem alten Adam eine harte Buß, der saat: Fama & fames bilem in natum concient; in der Welt haben ein schön Gericht, aber auf dem Tisch ein schlecht Gericht, das macht ungeduldig, dabey componirt und musicirt sichs nicht gut; zumahl wenn der Unsern noch dazu schlagt, daß man von einem Virtuosen auch sagen kan: Hic vir magni nominis, sed nomina facta expedire non potest; des Herren Kleider sind mit Schulden bordirt, und seiner Gemahlin Staats Kleider mit Credit gefuttert; und ist derselbe wegen gemachter Schulden in des Dædali Labyrinth gefallen, daß ihm wohl ein Theseus von Nöthen, nicht der einen Flachs Faden, sondern einen Gold Faden vortrage, seinen wilden Minotaurum, sondern seine Schulden umzubringen.

Neider.

A propos, von Schulden. Ich habe hier noch eine Opera von dem Mirways, darin die gottlosen Schuldner einen grossen Patronen finden. Der Poet ist sonst anfangs in der Opera kein Narr gewesen; Aber in der letzten Scena der 3. Handlung hat er herrlich genarret, und es nicht viel besser gemacht, als eine Kuhe, so einen Eimer voll Milch giebet, aber hernach solchen mit den Hinterfüssen umschlagt; indem er den bösen Schuldenern, der Pest des gemeinen Wesens, das sündliche Wort, gerade gegen und wider das göttliche redet, da es heißt: **Der Gottlose borget und bezahlet nicht**, (oder gedencket nicht zu bezahlen) Psal. 37, 21. Die Worte von der Arie lauten also:

Ey lustig! ihr Brüder, verpachtet die Grillen
Und trucket fein lustig herum,
Das Murren der durstigen Kehlen zu stillen!

Wir wollen die geizigen Narren verlachen,
Welche beym Uberfluß ſorgen und wachen;
Sind wir gleich ſchuldig, wer ſchiert ſich was drum?

Caſper.

Wer mag doch die Compoſition der Muſique zu dieſer ſaubern Poeſie gemacht haben?

Melcher.

In der Opera von dem Galan in der Kiſte, und in der andern von der verkehrten Welt ſieht des Weltberühmten Hn. Telemanns Nahmen ausgedruckt; aber in dieſer von dem Miriways findet ſich nichts, und hat ſich der Componiſt vielleicht geſchämet, ſeinen Nahmen zu melden. Wenn jemand mich um eine muſicaliſche Compoſition zu dergleichen ſündlichen Poeſie anſpreche, ſo würde ich ihm aufm Terentio antworten: Sati'n ſanus es, qui me id rogites? Oder ich hätte dieſen Pallium ausgemerzet, und was beſſers davor ſubſtituiret. Denn man mag ſagen, was man will, ſo ſind dieſe freye, freche Worte Waſſer auf aller böſen Schuldner und Banqueroutirer Mühle, und ſcheinet, daß der Concipient dieſer Aria jenen armen Ritter beym Macrobio l. 2. Saturn. wohl practiciren oder ihm patrociniren müſſe, der zu Rom die Aſche auf dem Feuer-Herd ſchuldig geweſen, ſeine Schulden aber vor den Leuten auf eine ſonderliche Art vertuſchet, auch ſich deßhalb keine graue Haare wachſen laſſen, alſo daß, als nach dieſes Ritters Tod ſeine Schuldener ſich gemeldet, und Käyſer Auguſtus ſolches erfahren, ſo habe er ſein Haupt-Kuſſen holen laſſen, und ſich einbildet, es müſſe ſich ſehr ſanfte drauf ſchlafen, weil die Schulden den Ritter in ſo vielen Nächten nicht aufgeweckt und beunruhiget.

Balzer.

Was gebrauchts viel Worte? Der Operiſten Acker und Pflug hat bey ſo geſtalten, oder vielmehr ungeſtalten Sachen, einen heimlichen Fluch, und ihre Intraden wachſen auf dem Gebirge Gilboa, da das Korn allezeit in der Saat ſtehet; und der Opern-Poeten und Componiſten Revenuen bluhen auf dem Lande des verlohrnen Sohns, da allezeit Hunger iſt; daß es ihnen denn als der Aeſopiſchen Heuſchrecke geht, ſo im Sommer der Jugend auf der Schaubühne immer geſungen, und hernach im Winter des Alters den tantzen und darben müſſen.

Caſper.

Gut, daß Hr. Balzer mich auf die Täntzer bringet. Täntzer

und Jubaliſten gehören zuſammen wie Speck und Kohl. Inſtrumentiſten auf Opern haben ſelten das tägliche Brod mit der Auslegung in der vierdten Bitte, weil ſie Sünden-Diener, und zu einer affectirten und gezwungenen Freudens-Bezeugung luſtig aufſtreichen, dabey aber das Gewiſſen der tanzenden Welt unter dem Nahmen der honetten Galanterie gantz einſchläfern, wie ein jeder, der den rechten Gebrauch der Muſic im Grunde einſiehet, bald wahr nehmen wird, daß durch alle die gewöhnliche Menuets und Sarabandes kein recht vernunfftig und tugendhaffter Affect in einigem Gemüth erwecket, ſondern vielmehr das beſte Gemüth in eine Unordnung und Unruh gebracht wird, ſo aber nicht allein den Grund-Sätzen des Chriſtenthums, ſondern auch der vernünfftigen Ehrbarkeit oder Moralität ſchnur ſtracks zuwider läuft, ſchreibet eine gewiſſenhafte Feder, Obgleich der Poet weiſſaget:

Saltandi varias didiciſſe fideliter artes,
Emollit mores, nec ſinit eſſe feros.

Nr. 4.

Ne quid nimis. Etwas gehet hin, nemlich ſo fern das mäſſige Tantzen ſein Abſehen auf eine manierliche Bewegung und anſtändliche Stellung des Leibes hat, den Leib geſchickt zu machen; und ſolches kan in kurtzer Zeit geſchehen; Allein ſolche **leibliche Ubung**, die nach Pauli Erinnerung 1. Tim. IV, 8. **wenig nutze** / in formam artis zu bringen, und ſolche unſerer Jugend, (welcher ohnedem die Tantz-Luſt angebohren) in Jahr und Tag beyzubringen, um dieſelbe in allerhand Arten dieſer Frantzöſiſchen Kälber-Täntze, die ſo viele Nahmen haben, als die vielerley Fieber, zu perfectioniren, und die edle Zeit damit zu verderben, das halte vor ſtarcke Haupt-Fluſſe, denn das heiſt:

Saltandi varias didiciſſe fideliter artes
Corrumpit mores, nec ſinit eſſe bonos.

Denn obgleich das natürliche Hüpfen und Springen in Abſtracto und in ſeiner Moralität an ſich ſelbſt betrachtet, indifferent, und vor nicht was ſündliches zu achten, ſo halte doch mit einem Chriſt-eifrigen Scribenten das heutige Welt-Tantzen dem Gemüths-Adel eines Chriſten faſt ſchimpflich, wenn er ſich als ein unvernünfftig Thier, nach Art der Hunde, Affen oder Bären muß tantzen lehren, oder wie ein Pferd auf der Reit-Schul zur Annehmung allerhand äuſſerlichen Geberden und oft lächerlichen Lectionen von dem Tantzmeiſter muß tractiren und formiren

miren laſſen; Weshalb jene Inſulaner ſich kaum des Lachens enthalten können, als ſie von den Teutſchen gehöret, daß das Frantzöſiſche Tantzen zu einer Kunſt gemacht worden, welche ihre gewiſſe mathematiſche Regeln hat, und viel Mühe und Schweiß erfodert, ehe man ſie ſo weit lernet, daß man ſich mit Ehren auf dem Tantz-Platz (oder Schau-Bühne) darf ſehen laſſen; Und daß die Manns-Perſonen mit den Weibern mit einander herum ſprüngen, ſich anfaſſeten, und allerhand wunderliche Verdrehung des Leibes gegen einander macheten &c. ſolches konten ſie ſich nimmer einbilden, es ſey denn, daß die Europäer einen weit gröſſern Anſatz zur Narrheit hätten, als alle andere Nationen in der gantzen Welt; Wie der ingenieuſe und religieuſe Conſtantinus von Wahrenberg in ſeinem Land der Zufriedenheit Part. 1. §. 84. pag. 180. meldet. Denn man ſehe einſt einen rechten Tantz-Meiſter an, der unter dem Zeichen des Steinbocks jung worden, wie affentheurlich er geſticuliret; ſcheinets nicht, als wenn Mercurius ſelbſt in ſeinen Füſſen, und Vertumnus im Haupt ſey; Ziehet er nicht die Schultern bald auf, bald nieder, als wären Müller-Flöhe im Hembde. Man höre einen Maitre des Vanites (de Danſes, wolte ſagen) ſeinen Scholarn, deſſen Füſſe nicht gleich die Frantzöſiſche Luft-Sprünge machen können, immer zuruffen: bon, bon encore, encore, ha, ha! und dergleichen Bocks-Terminos, ſo wird man ſich kaum das Lachen verbeiſſen können; vor welche Coupees, Sarabanden und andere 100. petites bagatelles die leichtſinnige Jugend bey uns ihnen wacker in die Büchſe blaſen muß. Wo das wahr, was Cicero in der Oration pro Murena ſchreibt: Nemo fere ſaltat ſobrius, niſi forte inſanit, &c. ſo ſehe ich nicht, wo unſere Tänzer den Character eines Klugen behalten, und ihre Poſſeſſion behaupten wollen. Denn ein Bauer hat die Reflexion der Vernunft ſo weit noch nicht ausgezogen, als ein künſtlicher Tänzer. Er ſchämet ſich ſo lange des Tantzens, ehe er ſich zuvor mit hitzigem Getränckе dazu encouragiret; Aber unſere Tänzer und Tänzerinnen tantzen wohl nüchtern bey völliger Vernunft. Ein Chriſt darf ſeinen äuſſerlichen Beruf, wenn er an ſich ſelbſt nicht befleckt, und unter die Ordnungen GOttes im Reiche der Natur kan gezehlet werden, nicht fahren laſſen. Ob aber eitele, weltförmige Tänzer, die Tag und Nacht auf neue Arten von Frantzöſiſchen Bocks-Springen meditiren, darunter können gezählet werden, daran zweifele,

und halte, daß Paulus hier antworten werde: **Die Liebe treibt nicht Mutwillen, und stellet sich nicht ungeberdig.** 1. Cor. XIII, 4. Wie reimet sich aber dieses mit den Maqueraden auf der Schau-Bühne, da die Tänzer und Herodias-Schwestern sich sehen lassen, andern eine Augen-Lust zu machen, und selber ihre eigene Fleisches-Lust zu büssen, und dafür, obgleich mit jener nicht ein halb Königreich, doch Geschenck und Gaben zu erlangen: Und je närrischer und töller es denn ein Tänzer dort machen kan, je angenehmer ist er: wie jener in einer Comœdie mit einer scheußlichen Larve und Kleide erschien, darauf unten und oben viele lebendige Sperlinge, Zeisige, Mucken &c. an den Füssen angeheftet waren, welche im Tanze fladdern und schreyen muſten. Heist aber das nicht schändlich die Creaturen GOttes mißbrauchen? Allein, bey den Verkehrten ist GOtt verkehrt, und müssen in unserm Alamode-Christenthum die Regeln Christi sich nach unserm Plaisir und den Welt-Gebräuchen beugen lassen. Wenn ich bey einem grossen Hrn. und dem Apollo was vermöchte, so solten dergleichen Comœdianten im Zucht-Hause mir eine Comœdie spielen, und ihre Tänzer mit den Seil-Tänzern ein Ballet für den Dreckwagen tanzen; Und Apollo den unflätigen Opern-Poeten vor ihr Sal fatuum Sapientiæ solche Schlacken der Weißheit zustellen, die den Stall-Knechten unsaubere Hände machen.

Casper.

GOtt hälts disfalls mit seinen frommen und bösen Kindern, wie Eltern mit ihren gehorsamen und ungehorsamen Kindern. Wie Eltern ihren gehorsamen und fleißigen Kindern auch zu Zeiten eine Veränderung und Spiel-Stunde vergönnen: aber den unartigen, faulen Schlingeln und stoltzen Strunzen, so um Naschereyen, Frey-Stunden, Spatzier-Gänge, schöne Kleider, Tantz-Boden bitten, nichts gewehren, sondern alles kurtzum abschlagen, weil sie sehen, daß bey den Buben diese Willfahrung und Freyheit in eine noch grössere Frechheit hinaus schlagen würde: Also hält der liebe GOtt ein Spiel und Lust, so in den Schrancken der Ehrbarkeit bleibet, und in keine sündliche Eitelkeit und excess hinaus schlägt, seinen Kindern, so seiner Stimme gehorchen, wohl zu gut, wie Exempels-weise Simsons Hochzeit-Räzel, Jud. XVI, 12. und die vor Darium gebrachte Aufgabe von dem Stärcksten in der Welt, 3. Esr. III, 4. beweisen, wie auch also Jeremias XXXI, 4, 13. es als einen son-

der-

derbahren Seegen, und öffentliche Frendens-Bezeigung anführet, daß die Jungfrau Israel frölich paucken und heraus gehen werde an den Tantz. Aber den gottlosen Kindern statuirt er dergleichen Freude und Lust gar nicht; und wenn sie wider seinen Willen sich solche nehmen und machen, so dräuet er ihr Jauchzen zu Aechzen, und ihren Reihen in Klagen zu verwandeln. Und in solchem Verstande hat auch Lutherus, Postill. Dom. 2. post Epiph. das Tantzen erlaubet, da er sagt: Wenn denn Tantzen alles ehrbahr zugehet, kanst du mit den Gästen tantzen. Glaube und Liebe werden durch das Tantzen nicht verschuttet, sonsten auch den Kindern das Tantzen nicht verbohmet seyn müste, Matth. XI, 6. Und solcher gestalt hat er auch die Comedien in den Schulen approbiret, wie aus seinen Tisch-Reden erhellet, da er das Büchlein Judith und Tobia vor Comedien hält. Weil aber solche Comedien nach Lutheri Sinn, bey seinem Nachkommen nicht Exempel der Tugenden und Laster stets geblieben, sondern allerhand variæ lectiones von lächerlichen Glossen, ärgerlichen Possen mit unter gelaufen, und deßhalb nachmals aus den Schulen relegiret worden; Und der gröste Hauffe der Menschen nicht Kinder GOttes, so mit der Belials-Tochter in ihrem langwierigen Tantz biß an die Pforten der Höllen gekommen, und solche Tantz-Lust vor ein groß Stück ihrer zeitlichen Seeligkeit achtet, so abstrahiret lieber ein Kind GOttes von solcher Augen-Weyde und Ohren-Freude unser alamodischen Tantzer, obgleich Tantzen und Tantzen zweyerley. Tertullianus lib. de Jejun. contra Psichios schreibet von den Israelitischen Kälber-Tantzern: Coram vitulo vitulati sunt, sie haben vor dem Kalbe gekälbert; Und von unsern Opern-Tantzern müssen wir auch, so offt die Acteurs die Heydnische Götter und Göttinnen dort aufführen, sagen: Saltatores Scenici coram Jove, Venere &c. recalcitrant, und löcken wie die jungen Kälber. Ob nun gleich der Israeliten Kälber-Tantz hochsündlich war, daben der Satanas der alte Tragœdiarcha Choragus, Vorsänger und Vorgänger gewesen; So ist doch nicht zu glauben, daß dieser Chorea socialis gewesen, und Mann und Weib miteinander herum gesprungen, und bunte Reige gemacht, wie bey uns geschichet; davon Brochmand. Syst. Theol. T. 2. art. 18. p. 62. sagt: Choreas hodiernas nihil habere commune cum priscis Sanctorum choreis, notius est, quam ut probatione sit opus; Massen der alten Ebräer Tantze, Choreæ solitariæ mit ehrbaren, langsamen Schritten, bescheidenen

und

und ernſthaften Tritten, und nicht mit ſo leichtſinniger Leibes-Stellung, und leichtfertiger Gemuths-Verſtellung als die Frantzöſiſche, geweſen, ſo den in der Adamitiſchen Natur ſchon ſteckenden Unrath noch mehr anfeuren. Denn der alten Iſraeliten Knaben und Töchter lerneten alle in der Jugend Muſicam Vocalem, ſungen zugleich und tantzeten im Kreiſe; denn das Wort Chorus bedeutet bey ihnen ein Tantz oder Reihen. Sie geſelleten ſich aber alsdenn zuſammen, nach Unterſcheid des Alters und Geſchlechts, die Männer allein, die Ehe-Weiber allein, die Knaben allein, die Mädchen allein, ein jedes Chor war à part, wie zu ſehen 1. Sam. 18, 6. Exod. 15, 1, 20. 2. Sam. 6, 14. da David mit aller Macht vor dem HErrn tantzte, (hüpfete) ſein Hertz war gleichſam entzückt vor Freuden, er konte ſich nicht einhalten, ſo war er auſſer ſich ſelbſt, und nicht Meiſter über ſeine Bewegung und Geberden; Und wenn unſere Täntzer und Täntzerinnen auch alſo mit David und Mirjam aus einer Inbrunſt des Geiſtes, und innerlichen Freude über die Wohlthaten GOttes ſiets einen ſo religieuſen Tantz anſtellen wolten, ſo möchten ſie alle Wochen ein paar Schuh zertantzen. Von welchen 2. heiligen Täntzen M. Melch. Ambach Cap. 3. vom Tantzen ſchreibt: **Nun wohlan/ wolte GOtt/ die Feinde Chriſti und ſeines Volcks bekehrten ſich zu Chriſto/ oder erſöffen mit den Egyptern im rothen Meer/ wir wolten alle mit Mirjam paucken/ pfeiffen/ ſpringen/ und tantzen/ aber nicht bloß und ſchlecht miteinander/ ſondern Mirjam mit den Frauen und Jungfrauen &c. O daß GOtt den Kaſten ſeines heiligen Wortes, welchen die Philiſter und antichriſtiſche Haufe lange Zeit gefangen gehalten/ und neben ihrem Dagon ſtellen/ ſeinem armen Volck wieder zugeſtellet/ und gen Jeruſalem unter ſeine gantze Chriſtl. Gemeinde kommen lieſſe/ o wie wolten wir mit David hupfen/ ſpringen und tantzen/ paucken/ pfeiffen und allerley Saytenſpiel hervor ſuchen/ GOttes Güte und Barmhertzigkeit mit Geiſt/ Leib und Seele groß zu machen &c.**

Balzer. Das waren rechte Täntze; Allein David hat keine ſchöne Venus an der Hand geführet; So hat auch kein Adonis oder Cupido der Mirjam vorgetantzet. Aber dergleichen Ballette ſtehen dem alten Adam nicht an; Hans will lieber ſeine Greta bey der Hand faſſen, ſich umfaſſen und herum ſchwencken,

cken, meynt, das ſey ihm wohl erlaubt, weil Salomon ſagt: **Tantzen hat ſeine Zeit**/ Pred. 3, 4. und könte man ohne alle ängſtliche Gewiſſens-Scrupel ſolches auf die Opern-und Hochzeit-Täntze ziehen. Aber a poſitione generis ad determinationem ſpeciei nulla valet conſequentia; und finden die Tantz-Patronen allhier ſchlechten Troſt. Denn zu geſchweigen unſere heutige Täntze, da Manns- und Weibs-Perſonen untereinander gemengt, den alten Iſraelitiſchen Täntzen von einerley Geſchlecht nicht conform, ſo iſt noch nicht erwieſen, daß Salomon hier eben einen ordentlichen Tantz oder Reihen, als bey den Iſraeliten gebräuchlich war, verſtehe, denn in ſonte ſtehet das Wort רקד, welches nur heiſt hüpfen und für Freuden aufſpringen. Im Pſ. 114, 4. ſtehet daſſelbe Wort; ſolte dis nun einen Tantz heiſſen, ſo würde folgen, daß die Lämmer einen rechten Tantz gehalten. Sed aliud eſt ſalire, aliud ſaltare. Eſa. 13, 21. wird das Wort von den hüpfenden Feld-Geiſtern und Nah. 3, 2. und Joel 2, 5 gar von der Fuhrleute aufhüpfenden und raſſelnden Wagen gebrauchet: Kan man nun ſagen, daß dieſe getantzet. Und wenn auch Salomon einen rechten Tantz hier ſolte verſtanden, und uns ſolchen erlaubt haben, ſo ſagt er doch: **Tantzen hat ſeine Zeit**, nemlich in ſolennen Feſtivitäten, als bey David und Mirjams Tantz, und wenn die Iſraeliten Halcyonia hatten. Aber ſo lange wir in unſerm allgemeinen Buß-Gebet noch anſtimmen müſſen: **HErr/ wir muſſen uns ſchamen/ daß wir deine Gnade oft auf Muhtwillen gezogen/ und ſie vielfältig gemißbrauchet zu fleiſchlicher Sicherheit/ Ruchloſigkeit/ Uppigkeit/ mancherley Eitelkeit** &c. und immer betrübte Zeitungen von unſern verfolgten Evangel. Brüdern hören; ſo achte, daß Tantzen itzo ſo wenig ſeine Zeit habe, als in allgemeinen Land-Straffen, wenn Krieg, Peſt und Hungers-Noth graſſiren. Ich halte es mit denjenigen Theologis, die die Täntze auf die Jugend reſtringiren, wie Danhauerus Lac. Cat. Part. II. p. 450. ſchreibt: **Geiſtlichen Perſonen/ alten Leuten/ und die ſonſt in *Autorität* und Ehren-Stand ſchweben/ ſtehen ſolche Jugend-Freuden eben ſo wenig wohl an/ als wenn ſie unter den Kindern auf den Stecken herum reiten wolten**; Womit Meiſnerus auch überein ſtimmet beym Dedek. Conſil. Volum. 2. p. 372. Diffiteri non poſſumus, iſtas circumagitationes pedumque motiones levitatis cujusdam & non virilis gravitatis eſſe indicium, ſi ſuſcipiantur a perſonis provectioris ætatis &c.

Mel-

Melcher. Aber Meiſn. ſchreibt doch auch daſelbſt p. 449. **Wir wollen deswegen gewiſſe** *Conditiones*, **Maas und Weiſe vorgeſchrieben haben / und im Fall dieſelbe nicht erſcheinen, oder nicht zu erhalten wären, wolten wir auch lieber das Tantzen bliebe gantz unterwegen.** In Betracht deſſen haben die lieben Kirchen-Väter ihren damaligen Chriſten das Beſuchen der Comœdien und das Tantzen kurtzum verbieten und auf einmahl verleiden wollen, weil von denſelben ſchwerlich ein rechter Gebrauch zu finden und zu hoffen, und ſolches in gerechte Ordnung kan eingeſchrencket werden; So auch Spenerus, Conſil. Theol. Lat. P. II. C. 4. pag. 103. confirmiret: Ipſe vanitatem illam Comœdiarum noſtrorum abominor; non quod non aliqua Dramata utiliter inſtitui poſſe cenſeam, ſed quod ea, quæ exhiberi ſolent, nullius uſus, multorum vero peccatorum cauſam agnoſco, *nec modum video, quo intra cancellos laudabiles redigerentur.* Wenn nun in rebus Adiaphoris der Schaden verzweifelt böſe, und keine Reformation zu hoffen, und der Mißbrauch eines Dinges gröſſer, als der rechte Gebrauch, ſo thut ein gewiſſenhafter Chriſt am beſten, daß er ſich ſeines Rechts begiebt, und die Sache gar einſtellt. Dieſe Theologiſche Regel; **Daß** *indifferente* **Sachen nur ſo lange müſſen gebraucht werden / als nichts böſes daraus kommt / hat** auch Fundament in der Schrift, denn der Apoſtel ſagt: **Ich habe es zwar alles Macht / aber es fromet nicht alles. Mir iſt alles erlaubt / aber es beſſert,** ἐποικοδομεῖ, **erbauet nicht alles /** 1. Cor. X, 23. Iſt der heilige Kuß, welchen der Apoſtel befiehlet, itzo abgekommen, weil ein Mißbrauch daraus worden: So kan vielmehr das heutige Tantzen ceſſiren. Dieſemnach werde künftig, wenn ich eine mit einer guten Moral angefüllete Opera leſen / oder von andern geſchenden Leuten werde rühmen hören, ferner ſagen: Laſſe paſſer! Und mit dieſer approbatione conditionata hoffentlich das Centrum treffen, oder doch zum wenigſten über 2. Zoll a linea recta nicht zurücke bleiben. Solte mir aber dergleichen Sommer-Kram wieder in die Hände gerathen, oder ich von andern erzehlen hören:

(1.) Daß die Acteurs in ihrer Opera den Hurenbock Jupiter, den Spitzbuben Mercurius, den Raßkittel Bacchus, die Strohpuddel Venus mit ihrem Huren-Sohn Cupido, und dergleichen Ungeziefer aufführen, und daß

(2.) Die Opern-Sirenen mit einer abgeſungen Aria aus dem

Ovid-

Ovidianiſchen Amadis de arte amandi (darunter eine, Aimable vainqueur genannt, ſo ein Frantzos gemacht, als Jupiter mit der Venus einen Ehren-Tantz einſt abgeſtochen) die Menſchen eher herzu locken, als Socrates mit einem Spruch zu ſeiner Tugend-Schul; und daß

(3.) Die zweyfüßige Italiäniſche verſchnittene Böcke in angezogenen Weibs-Kleidern unzüchtige Buhlen-Lieder daher meckern; und daß

(4.) Die Opern-Dichter in ihrer Poeſie mit unflätigen diſtelichten Worten vom Zoten-Berg und aus dem Eſels-Hof kommen; und daß

(5.) Die Jubaliſten ihre Geigen zu Inſtrumenta nequitiæ machen, des Sonntags damit in der Kirchen GOtt, in der Wochen aber damit dem Teufel dienen; und daß

(6.) Die von der Holliſchen Tarantula geſtochene Täntzer im Creiß nach Art der Wahnwitzigen in einem Frantzöſiſchen Kälber-Tantz herum ſpringen; und daß

(7.) Jean Potage oft mehr Zuhörer als Johannes der Evangeliſt hat,

So werde ich meinen Wagen umwenden, und von Epheſo nach Philadelphia, ſo in regno illuminationis, jenſeit des Maris pacifici liegt, fahren, da lauter Præciſiſten und Calviniſten wohnen, und mich zu denſelben ſchlagen, welche ihre Argumenta aus Meiſtneri Colleg. Adiaph. vor reſtig Gewehr ſchelten, und ihre Function alſo definiren: Functio Theatrica hodierna eſt ἀναγωγὴ, ab impuro Spiritu introducta contra legem Dei de victu & amictu honeſtis occupationibus comparando; der heutigen Schau-Spieler Lebens-Art iſt ein unordentlich Weſen, von dem unſaubern Geiſt wider GOttes Gebot eingeführet, welches ſonſt will, daß man mit ehrlicher Beſchäftigung ſich Fülle und Hülle erwerbe. Dieſe haben in ihrem Kunſt-Hauſe allerhand Canonen-Kugeln, wie ich bey meiner erſten Reiſe nach Philadelphia wahrgenommen, darunter in einem Fach lauter 50. pfündige liegen, über das Fach ſtand geſchrieben: ADIAPHORA. Als ich meinen Begleiter, der mich herumführete, um die Erklarung dieſer Inſcription fragte, antwortete er mir: **Mit dieſen Canon-Kugeln kan man die in der Kirchen GOttes eingeſchlichene/ unverbeſſerliche *Abuſus* glücklich *bombardiren*;** worauf er mir zur Probe eine davon heraus langete, und in die Hände gab, auf welcher geſchrieben ſtand: *Ab quo abuſus VIX ac NE VIX QVIDEM tolli poteſt*

test, id non tolerandum in republica. Hier hat er auch, ſprach er ferner, in einem Caſuiſten aus unſerer Bibliothec die Teutſche Erklärung darüber, unter den Titul: Theatrum, die alſo hies: **Wer die heutige in groſſen Mißbrauch ſtehende *Opern-Theatra* und *Comœdien*-Bühnen liebet / lobet / vertheidiget, vor zuläßig hält / mit Koſten unterhält / fleißig beſucht / und darauf ſeine Augenweyde und Ohren-Freude ſucht / daſelbſt lieber höret die *Pſalteriam*, als in der Kirchen das *Pſalterium*, lieber die Welt-*Sirene*, als das Göttliche Gethöne / der widerſpricht dem Geiſt Chriſti / und verliehrt im Rückfall eine Stuffe der Gnaden / und iſt deſſen Hertz von der Zucht der Gnade noch nicht gebrochen und überwältiget.** Aber wir müſſen wieder nach der Stadt zurücke eilen, weil der Himmel trübe wird, und wir ſonſt einen Regen kriegen möchten. Ich will meine ſchmutzige Opern wieder einſtecken, und wünſche, daß die Operiſten und Comœdianten desjenigen Mannes Worte, deſſen Gedult GOtt durch alle Plagen ausgeübet, ſo oft ſie auf ihre Bühne gehen, beherzigen mögen: **Siehet der HErr nicht meine Wege, und zählet alle meine Gänge?** Job. 31. 4. damit ſie mit Wahrheit in der Kirchen mitſingen können: **Das Land bringt Frucht und beſſert ſich.**

Caſper. Und ich will ihnen wünſchen, daß ſie desjenigen Apoſtels, der ſeine Theologie im dritten Himmel ſtudiret, Worte auf ihren Bühnen ſtets erwegen mögen: **Ihr eſſet oder trincket** (ſinget oder ſpielet) **oder was ihr thut / ſo thut es alles zu GOttes Ehren**, 1. Cor. X, 31. auf daß ſie des Sonntags in der Kirchen auch nicht lügen, wenn ſie ſingen: **Dir uns laſſen gantz und gar.**

Balzer. Und ich will ihnen auch zu guter letzt eben dieſes auserwählten Rüſtzeugs Vermahnung zur Meditation hinterlaſſen, da er ſaget: **Laſſet alles geſchehen zur Beſſerung**, 1. Cor. 14, 26. damit ſie Sonntags nicht GOtt ſpotten, die Engel betrüben, und den Teufel erfreuen, wenn ſie ſingen: **Dir ſey gantz du Laſter-Leben / gute Nacht gegeben!** Womit wir denn auch itzo unſern Diſcours endigen, und einander ein hertzliches Vale! ſagen wollen.

E N D E.

Mit Begnadigung und Freyheit des Apollinis und der Muſen.